



# *Fixpunkte*

*- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -*

---



---

2001

---

## **Inhaltsverzeichnis:**

<b>Einladung zur Hauptversammlung</b>	<b>1</b>
Liebe Bergfreunde,	2
Ferne Länder	4
Kletter- und Wanderfahrten	13
Ausbildung	28
Umweltschutz / Nationalpark	30
Wichtige Infos	34
J a h r e s p l a n 2 0 0 2	40
S E K T I O N S V O R S T A N D	42

### **Einladung zur Hauptversammlung**

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV lädt Euch hiermit recht herzlich zur *ordentlichen Mitgliederversammlung für das Jahr 2001* ein.

Sie findet am *Donnerstag, den 10. Januar 2002 um 18.30 Uhr* im Vereinszimmer der *Gaststätte „Augsburger Hof“, Augsburg Str. 49* statt.

#### **Tagesordnung:**

1. Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Bestellung des Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
4. Geschäftsbericht
5. Kassenbericht
6. Kassenprüfungsbericht
7. Beschlußfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
8. Wahl eines neuen Vorstandes
9. Haushaltsplan für das Jahr 2002
10. Diskussion

Der Vorstand

## Liebe Bergfreunde,

auch vom vergangenen Jahr, welches Beklagenswerterweise wie stets viel zu schnell vergangen ist, lässt sich wieder von einigen erfreulichen Begebenheiten berichten. Doch zuerst die allerbeste Nachricht vorweg: es gab keinen nennenswerten Unfall, alle Bergfreunde sind heil aus den Bergen der Welt heimgekehrt und berichten hoffentlich ausgiebig von ihren Erlebnissen.



Die Ehre der Sektion wurde in diesem Jahr von Familie Ritscher gerettet. Niemand anderes bemerkte, dass die ASD vor 100 Jahren gegründet wurde. Peinlich, peinlich für den Vorstand und den 1. Vorsitzenden. In letzter Minute fast, wurde das Sommerfest - schon zum Hüttenfest zur 75-jährigen Einweihung erweitert - zum Doppeljubiläum aufgeziegelt. Das Fest in Krippen, mit zwischengelagertem Blitz und Donner, war vor der Kulisse der heimatlichen Berge und Felsen ein Ereignis, welches sicherlich vielen Teilnehmern

unvergesslich bleiben wird.

Unserer Hütte ist es in diesem Jahr wieder gut ergangen. Nachdem die Firma Döring die Zimmerarbeiten beendet hatte gab es nach dem „Zaunfall 2000“ des Vorjahres nun den „Gerüstfall 2001“, angesichts dessen mir ein Stein von der Größe des Ayers Rock vom Herzen fiel, denn beim Gedanken an dieses Bauwerk wurde mir immer ganz schlecht.

Wer beschreibt die Überraschung, als unlängst der DAV mitteilte, er wolle demnächst die erste Rate der Beihilfe für die Hüttensanierung auszahlen. Nicht mehr zu überbieten war die Freude, als das Geld tatsächlich wenige Tage später auf unserem Konto eintraf. Somit ist unsere Finanzlage wieder im grünen Bereich.

Zu einem Jubiläum ist eine Festschrift fällig - ein Verzicht wäre eine Blamage ohnegleichen. Deshalb mühen sich einige Mitglieder, in der ziemlich kurzen Zeitspanne ein ansprechendes Werk zu erstellen. Die Beschäftigung mit der Geschichte unserer Sektion offenbarte dann auch bald, dass es eigentlich eines weit größeren Zeitaufwandes bedarf, um alle verfügbaren Quellen ausreichend zu sichten und mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen ein möglichst objektives Bild der Geschichte zu zeichnen.

Das Ausgleichstraining in der TU-Sporthalle erfreut sich nach dem Motto „Totgesagte leben länger“ nach wie vor gewisser Beliebtheit. Angesichts der erfreulichen Tatsache, dass wir unsere Hallenzeiten auch in dieser Saison wieder in gewohntem Umfang zugebilligt bekommen haben und sich auch neue Kräfte für das eigentliche Ausgleichstraining zeigen, sollen an dieser Stelle eindringlich alle Mitglieder aufgerufen werden, wieder verstärkt am Hallentraining teilzunehmen.

Wie in jedem Jahr sei an dieser Stelle allen unermüdlichen Mitgliedern gedankt, welche ihre Zeit und Kraft für die Hüttensanierung, die Bewältigung der Verwaltungsaufgaben und andere undankbare Angelegenheiten aufwenden.

Horst Solbrig



# Ferne Länder

## ASD - Peru - Expedition Sommer 2001

Schon fast ein Jahr vorher fragte mich Jean Huttelmaier, ob wir mit nach Südamerika in den Urlaub fahren und dort den Huascaran besteigen wollen. Da Jean seine Tochter Fränzi mitnahm, hatte Peter, unser Sohn, Glück und er „durfte“ mit. So bestand die Gruppe aus drei Huttelmaiers, drei Himpels und einmal Hesse (Micha).



Insgesamt hatten wir vier Wochen Zeit und so teilten wir den Urlaub. Der erste Teil sollte Trekkingtouren und Kultur bei den Inkastätten bieten. Machu Picchu haben wir zum Glück ausgelassen. Die Vermarktung ist extrem.

So starteten wir von unserem Ausgangspunkt Cusco, wo Rene Jentzsch (Mitglied unserer

Sektion) zur Zeit lebt und arbeitet. Unsere erste Tour führte uns schon auf über 5000 m Höhe. Der Salkantay-Trek ist eine Unternehmung, die uns schon alles bot. Wir erlebten einsame Dörfer, stille Täler, herrliche Berge, hilfreiche Einwohner, Schnee, Regen, Sonne, Pferde, Lamas, Kondore, Ureinwohner, Inkastätten, überfüllte Züge und Busse. Nach sechs Tagen trafen wir wieder bei Rene ein, der inzwischen fleißig arbeiten war.

Wir genossen zwei Tage die Gastfreundschaft von Rene und seiner Frau Milagros und erkundeten Cusco und seine Umgebung. Danach hatten wir noch drei Tage Zeit, um eine weitere Trekkingtour zu unternehmen. Diesmal ging es bis auf 4700 m Höhe. Von der Gegend bekamen wir kaum Informationen oder Kartenmaterial, so dass der Kompass und unsere Nase die Richtung vorgaben. Aber auch diese Tour war recht abenteuerlich und interessant. Nach einer letzten Nacht in Cusco flogen wir alle nach Lima, um Edith mit unseren zwei „Kindern“ zum Rückflug zu bringen. Für die drei war der Amerikaurlaub damit zu Ende.

Jean, Micha, Conny und ich hatten ja noch ein großes Ziel, die Besteigung des 6768 m hohen Huascaran. Mit dem Nachtbus fuhren wir rund acht Stunden von Lima nach Huaras. Wir suchten uns ein Hotel und schliefen erst einmal ein paar Stunden. Dann hieß es Sachen sortieren, noch einmal einkaufen, Erkundigungen zum Berg einholen und zeitig schlafen gehen, denn am nächsten Morgen ging es Richtung Huascaran. Mit einem Taxi ließen wir uns erst einmal bis zum letzten Dorf fahren. Ab Musho, ca. 3100 m hoch, ging es zu Fuß. Dem Drängen der Dorfjugend konnten wir nicht widerstehen und ließen unsere Rucksäcke bis ins Basecamp (ca. 4200 m) von zwei Eseln tragen. Ab da trugen wir alles selbst. Der nächste Tag verlangte von uns Gehen und Steigen im festen Fels. Zum Teil mussten wir die Hände aus den Taschen nehmen und zupacken, um durch den glattgelutschten Gletscherschliff zu kommen. Die Höhe war deutlich zu spüren. Etwa eine Stunde bevor wir auf den Gletscher kamen, schlugen wir unser nächstes Lager in ca. 4800 m Höhe auf. (Moränencamp).

Etwas unterhalb konnten wir miterleben, wie viele Menschen (ca. 100) am Bau einer Berghütte beteiligt waren. So etwa stellten wir uns vor, wurden vor 100 Jahren die Hütten in den Alpen

gebaut. Die Steine wurden aus dem Umfeld zusammengetragen, zerkleinert und in eine Schalung mit etwas Zementähnlichem gestapelt. Durch den Bau gab es einen viel besseren Weg, den wir beim Abstieg nutzten. Am anderen Morgen ging es nun in Richtung Gletscher. Doch Conny und ich mussten bald aufgeben. Für Conny war der Rucksack zu schwer und die Höhe (5000 m) zu viel. Wir gingen zurück zum Moränencamp, nachdem wir mit Jean und Micha abgesprochen hatten, dass wir dort auf die zwei warten. Wir stellten uns auf drei bis fünf Tage warten ein. Doch schon am nächsten Morgen kam Micha ziemlich angeschlagen (höhenkrank?) zurück. Das war meine Chance, denn Jean wartete auf dem Gletscher auf mich. Ohne Probleme und bei herrlichem Wetter erreichte ich Jean. Doch schon am anderen Morgen sah das Wetter nicht mehr so gut aus. Doch wir gingen weiter. Durch einen riesigen Gletscherbruch erreichten wir bei starkem Wind und leichtem Schneetreiben das Lager an der Garganta (knapp 6000 m). In der folgenden Nacht wurde es deutlich kälter und der Wind nahm zu. Wir hofften nur, dass der Sturm nicht unser Zelt zerreißt. Trotzdem gingen wir am anderen Morgen Richtung Gipfel. Aber schon nach etwa einer Stunde mussten wir uns dem Sturm und der Kälte beugen und kehrten um. Das Zelt, welches wir stehen gelassen hatten, packten wir zusammen und stiegen weiter abwärts. Wir erreichten am Mittag das Moränencamp, wo Conny und Micha auf uns warteten. Das Wetter war hier nicht ganz so unerträglich. Aber es schneite bzw. graupelte ab und zu. Nur der Wind war nicht so extrem wie oben. So blieben wir noch eine Nacht, ehe wir ganz abstiegen.

In Huaras bezogen wir am nächsten Tag wieder unser Hotel. Wir kümmerten uns um die Rückflugbestätigung, die leider für uns eine böse Überraschung war. Die Fluggesellschaft, mit der wir zurückfliegen wollten, war pleite. Da Wochenende war, konnten wir auch nichts klären. So blieben wir noch zwei Tage in Huaras und fuhren danach mit dem Nachtbus nach Lima. Dort konnten wir umbuchen, erlebten zwei Tage Lima und flogen zwei Tage eher nach Hause zurück.

Roland Himpel

## Reisen in Neuseeland

- mit Kindern- es ist schön- von anderer Qualität

3x Schlüpfen waschen, 4x Töpfchensitzen, Mittagspausen, 1 Stunde Spielplatz, Kaffeepausen.

Dazwischen Highlights:

Coromandel - Thermalfelder in Rotorua - Mt. Tongariro - Dunedin - Pinguine - Fox Glacier - Marlborough Sounds...



Oder einfach Radfahren durch hügelige Wiesen und Weiden tagelang, mal nassgrün, mal braungetrocknet, durch Obstplantagen lecker, auch wir alle mal pitschenaß - solange man auf dem Rad fährt ist es ja in Ordnung, nur anhalten darf man nicht - manchmal aber auch heißglühend bei Steigungen von 0 auf 230 Höhenmeter in flirrender Hitze.

Zugegeben weniger Schafe als wir durch Klischee erwartet hatten, dafür

weniger einsam als erhofft. Lange große Weiden auch für Rinder und Wild machten uns manchmal

die Suche nach einem geeigneten Zeltplatz schwer. Die Herzlichkeit der Einwohner, Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft haben wir so intensiv noch nirgendwo in einem so zivilisiertem Land erlebt. Das lag vielleicht auch an unserer angenehmen Art des Reisens. Mit dem Fahrrad weht einem der Wind, die Sonne und der Regen um die Nase, die Abschirmung durch Blech ist nicht gegeben. Man ist nicht so schnell da, aber auch nicht so schnell wieder weg. Mittags meist war die restliche nasse Wäsche endlich an den Packtaschen festgezurt und der Fahrtwind durfte trocken wedeln.

Am 1. Weihnachtsfeiertag - boxing day - war Feiertag. Gähnende Leere auf den Straßen von Blenheim, kein Restaurant geöffnet. Noch nicht einmal ein Eis gab es käuflich zu erwerben, dabei boten sich die Temperaturen dafür geradezu an. Wir bummelten so in der Mittagshitze dahin und ehe wir uns versahen, saßen wir beim Tee im kühlen Haus und wurden gerade zum neuseeländischen Weihnachtsfest am Nachmittag eingeladen. Es kamen einige Freunde und bei köstlichem Essen kam auch Weihnachtsstimmung auf. Leckerer Wein aus der Umgebung durfte nicht fehlen und verabschieden durften wir uns erst, als die Kinder nach einem Bad schon bettfertig waren.

Eine Reise oder auch zwei ist Neuseeland allemal wert, relativ unberührter Wald so wie es vor vielen tausend Jahren auch mal in Europa vorkam. Wanderungen kann man unendlich viele machen, wahrscheinlich auch sehr anspruchsvolle. Faszinierend ist das Meer, was uns ständig begleitet hat mit unterschiedlichen Gesichtern, mal Steilküste, mal breiter weißer Sandstrand, mal bizarre Gebilde aus Schwemmholz.

Auch ein viertel Jahr geht wie jeder Urlaub viel zu schnell vorbei und für die Kinder ist die Reise fast nur noch ein schönes Märchen.

Jens Webersinn

## **Die Müllers im Hochgebirge**

Im Jahre 2000 waren wir zu einer Trekking-Tour im Everest-Gebiet. Dieses Jahr folgte eine Expedition nach Kirgisien zum Pik Lenin. Beide Male waren wir natürlich nicht allein unterwegs, beides scheinen Modegebieten zu sein. Weitere Gemeinsamkeit: Entwicklungsländer, Verdienstmöglichkeiten gering, Einkommen sehr niedrig. Da sind die Touristen, die dorthin kommen, schon mal eine kleine (oder große) Umweltsünde wert! Zumal ja ein gutbetuchter Westler auch im Hochgebirge nicht auf seine lebenswichtigsten Annehmlichkeiten verzichten will. Gerade ab einer Höhe von 4000 m schmecken Coca Cola oder Bier besonders. Schnaps, Sekt, deftige Verpflegung werden hochgeschleppt, natürlich hat alles seinen feinen Dollarpreis. Natürlich hat alles auch eine Verpackung. Natürlich wird diese Verpackung NICHT wieder heruntergeschleppt! Denn dies verursacht ja zusätzliche Kosten und Mühen. Die sind nicht eingeplant.

In Nepal sammeln sich Glasflaschen, Dosen, Plastikflaschen, Batterien hauptsächlich an den Hängen der Täler in der Hoffnung auf Monsunregen und Schnee, die es schon in ferne Gegenden spülen werden.

Am Pik Lenin wird mehr auf Verbrennung und Entsorgung in Gletscherspalten gesetzt. Aber auch als Orientierungshilfe ist Müll dort geeignet, Lagernähe anzeigend.

Nachdem die erste Faszination über Landschaft und Leute vorbei war, hat uns dieser gnadenlose Antransport von Gütern, die mindestens 50% Müll hinterlassen, sehr betroffen gemacht. Doch da wir ziemlich die einzigen waren, die sich darüber Gedanken machten, wird die Tourismusbranche so weitermachen bis die Müllberge höher sind als das eigentliche Gebirge.

Carola und Wolfgang Ritscher

### 3 Monate die Bergwelt Perus und Boliviens genießen

Ein lange gehegter Traum war, einmal völlig entspannt 3 Monate die Welt zu erkunden - einfach mal ohne immer schon vorher einen exakten Plan zu haben. Nach Praktika in den USA bzw. in Brasilien richteten Daniel und ich es sich so ein, diesen Traum zu erfüllen.

Ausgangspunkt war La Paz, wo wir uns trafen. Natürlich sollten die Berge im Vordergrund stehen. So hatten wir jeder gut reichlich 40 kg Gepäck, das jegliche Kletterausrüstung enthielt: vom Klemmkeilentferner bis zum Steileisgerät. Fast alles haben wir verwendet. Von La Paz aus stand für 4 Wochen erst einmal die Cordillera Real auf dem Programm. Es war Anfang April und somit waren die Bedingungen noch nicht optimal. Trotzdem gelang es uns bereits in der ersten Woche drei 5000er zu besteigen. Darunter den wunderschönen Condoriri (5648 m). Das war perfekte Akklimatisation, und so standen wir dann auch bald auf unserem ersten 6000er, dem zugegebenermaßen einfachem Huayna Potosi (6088 m), den man bei guter Akkli problemlos in 2 Tagen machen kann. Das Wetter war anfangs ausgesprochen gut, und so hatten wir weitere Pläne. Jedoch zwang uns die politische Situation mit streikenden und blockierenden Koca-Bauern zur Ausreise nach Peru. Mit uns viele, viele Ausländer. So verbrachten wir ein paar entspannte Tage am höchsten schiffbarem See der Welt, dem Titikaka-See. Dabei war insbesondere die Geschichte und Lebensweise der Bewohner der künstlichen Inseln interessant. Weiter führte uns unsere Reise in den Colca-Canyon. Darüber, dass er der tiefste sein soll, kann man sicher streiten, beeindruckend war es allemal. Auch die berühmten Kondore erwischten wir beim Frühstück. Nach einem empfehlenswerten Trek kamen wir dann in die Gringo-Hauptstadt Cusco. Dieser Name kommt nicht von ungefähr. Es hatte aber den großen Vorteil, dass die Partys einfach mal richtig gut waren, was bei so langer Reisezeit nicht zu verachten ist. Das haben wir auch reichlich genutzt. Leider mussten wir auch den Verlust unserer Kamera ertrinken. So blieb uns nur noch unsere Knipse.

Dann haben wir versucht einen weiteren 6000er zu besteigen. Aber extrem schlechtes Wetter in nervendem Geröll zwangen uns zur Aufgabe. Dafür war die Fahrt wie öfters ein Riesenerlebnis. In den Bergregionen muss man echt hart gesotten sein. Stundenlange Fahrten auf Lastern über stiebende Pisten mit äußerst gesprächigen Einheimischen ließen jede Fahrt zu einem Abenteuer werden. Nach missglückter Bergbesteigung wandten wir uns nun der weltweit größten Massenwanderung, dem Inka-Trail, zu. Dabei verlängerten wir diesen um 2 Tage vorbei am Salcantay (6264 m). So konnten wir zwei herrlich ruhige Tage ohne andere Touris erwandern, bevor wir dann auf die geführten Gruppe trafen. Bei manchen fragt man sich einfach nur, was das soll. So trafen wir auf Gruppen mit 18 Trägern und 11 Touristen. Von der Waschschüssel bis zum lebenden Huhn war alles dabei. Nach aktuellen Informationen ist nun diese Wanderung nur noch geführt möglich.

Der Trek ist ohne Zweifel wunderschön, aber der ganze Wusel, der darum gemacht wird, ist sicher übertrieben, zumal man sich ständig abgezockt vorkommt. Machu Pichu selber hat uns nach den ganzen Ruinen, die wir schon so gesehen hatten, nicht so begeistert, mehr dann schon die heißen Quellen.

Ein Höhepunkt unserer Fahrt sollte auch der 4-tägige Rafttrip werden. Bis zu Class 5 (höchste raftbare Stufe) rafteten wir durch unberührte Natur. Ein Traum mit viel Spaß.

Danach wechselten wir unser „Basiscamp“ von Cusco nach Huaraz, der Kletterhauptstadt Perus. Die Bergwelt der Cordillera Blanca fesselte uns hier 5 Wochen. Unser Hauptziel war der Alpamayo (5947 m). Dieser gab sich aber auf Grund von Wetter Kapriolen nicht so leicht geschlagen, und so belagerten wir ihn eine Weile, bis wir auf den Gipfelgrat klettern konnten. Dabei absolvierten wir 400 m feinste Eiskletterei in fast 6000 m Höhe. Bei genialstem Wetter bestiegen wir diesen schönen Gipfel und konnten aber auch dort beobachten, wie es zu fast Unfällen insbesondere in geführten Gruppen kam.



Anschließend versuchten wir uns noch am Artesonraju (6015 m) und konnten noch die erfolgreiche Besteigung des höchsten Gipfels Perus dem Huascaran (6768 m) feiern.

Angenehm in Huaraz und Umgebung war die Atmosphäre mit den anderen Kletterern aus aller Welt. Da wir noch vor der eigentlichen Saison da waren, hatten wir es auch nicht mit

Menschenmassen zu tun. Sehr überrascht waren wir über die gute Infrastruktur und das gut ausgebaute touristische Netz. Solch eine Reise über 3 Monate hat ihren wirklichen Reiz. Das Programm, was wir in dieser Zeit absolviert haben, hätte man auch in 6 Wochen schaffen können, aber unser Anliegen war ein anderes, und so haben wir die Kultur und Landschaft der Anden kennen gelernt. Die Cordillera Blanca nehmen wir mit Sicherheit noch einmal in das Kletterprogramm auf. Diese traumhaften Berge und Routen haben uns in ihren Bann gezogen.

Wenn wir jemandem mit Infos über Peru oder Bolivien, aber auch Klettern in Brasilien und den USA helfen können, sendet einfach eine Mail oder so an uns.

Daniel Groß, Sören Heinrich

## Australien - Bali 2001

### Eine nicht vorausgesehene Reise

Eigentlich wollten wir so eine Tour nie unternehmen. Schweiß - Moskitos - Tropenhitze waren nicht nach unserem Geschmack. Doch das Angebot einer verlockenden Leserreise in der Tageszeitung SNN machte uns neugierig und wir buchten.

Die Fülle von Eindrücken gestattet an dieser Stelle nur einen stichwortartigen Bericht.

Reisedauer: 3 Wochen mit „Kiwi - Tours“

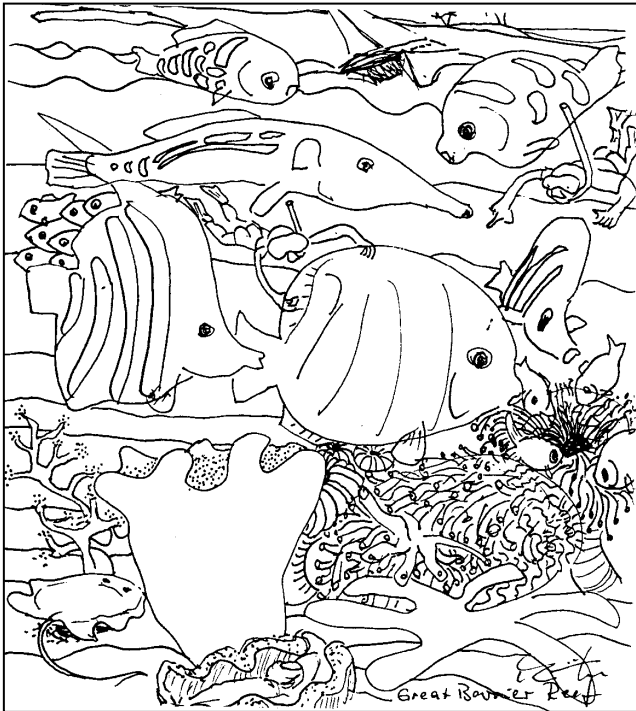
Stationen: Singapur - Cairns - Ayers Rock (Uluru) - Sydney - Denpasar Bali - Singapur - Frankfurt - Dresden.

Gewaltige Flugstrecken.

Singapur, eine jugendliche, moderne, saubere asiatische Metropole - mit Überfluß an wunderbaren Orchideen. Eine Night-Safari wird zum größten Erlebnis. Abendlicher Urwaldbesuch - Erleben der vielen nachtaktiven tropischen Tiere wie Flughunde, Elefanten, Gazellen, unbekannte Vögel mit ihren noch nie gehörten Rufen und das Zirpen von Tausenden Zikaden. Der Schweiß tritt aus allen Poren



bei Temperaturen von +35°C und 85% Luftfeuchtigkeit. Wir sind fast am Äquator. Klimatisierte Busse und Hotels ermöglichen jedoch einen angenehmen Aufenthalt... Weiterflug über Darwin nach Cairns. Australien ist erreicht! Der erste Eindruck: Architektur vergleichbar mit Südengland. Auch die Sprache und die Menschen sind nicht anders. Das fremde asiatische Sprachgewirr ist verschwunden. Dafür empfängt uns aber eine üppige tropische Pflanzenwelt. Grün in den verschiedensten Varianten, und strahlend blauer Himmel. Wir befinden uns 16° südlicher Breite. Die Luft ist trockener und angenehm.



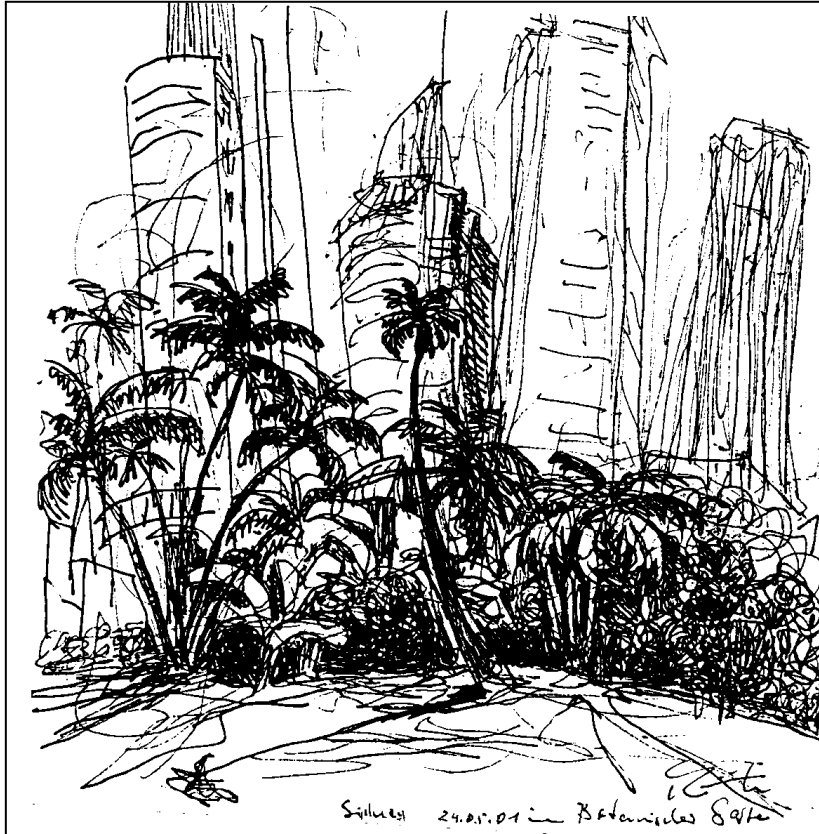
2 Stunden See-Fahrt zu unserem ersehnten Ziel: Great-Barrier-Reef. Schnorcheln - Korallen, Seesterne, Fische zum anfassen. Unvorstellbare Formen und Farbenpracht. Grelle Gegensätze. Wir sind überwältigt!

Ein weiteres Ziel: WOOROONOORAN-Rainforrest-Safari. Fahrt auf staubiger Schotterstraße in ein feuchtes Mangrovegebiet. Beobachtung wilder Krokodile. Reiher sind in der Nähe, auch viele andere unbekannte Vögel. Anschließend ein Abstecher in eine Krokodilfarm! Die Aufzucht aus Eiern ist interessant. Bei einer bestimmten Bruttemperatur um 28°C oder 31°C entstehen nur Junge gleichen Geschlechts. So können gezielt männliche oder weibliche Tiere gezüchtet werden.

Zusammentreffen mit Aborigines des Stammes der Tjapukai. Uns interessiert sehr das Bumerangwerfen, der Umgang mit einem Didgeridoo und die Geschichte aus der „Traumzeit“.

8 km Fahrt mit einem Doppelsessellift über mächtige Urwaldriesen, Ratan-Palmen, Baumfarne u. v. a. mehr. Unter uns ein wogendes grünes Blättermeer - sehr beeindruckend für uns europäische Landratten. Weiterflug ins Rote Zentrum Australiens - 2000 km. Salzwüsten, Salzseen und trockene Flußläufe charakterisieren das Land. Grün ist zu grau geworden. „Ayers Rock“ (3 km lang, 2 km breit und 500 m hoch) und die Olgas sind unser Ziel. Diese roten Sandsteinformationen sind Heiligtümer der Aborigines. Sie ragen unvermittelt aus der roten wüstenartigen Steppe. Die farbigen Eindrücke während des Sonnenauf- und -unterganges sind spektakulär. Gold, Violett, Rot, Orange, Blau wechseln sich innerhalb weniger Minuten ab. Ein erstaunliches Feuerwerk. Hier erfahren wir viel über die Kultur der Aborigines, über die Traumzeit und die Regenbogenschlange.





Sidney, unser letztes australisches Ziel, bekannt durch Olympia 2000, empfängt uns als Weltmetropole 1. Ranges. Neben dem beeindruckenden Meeresaquarium ist eine „Bergtour“ auf die 134 m hohe Harbour - Bridge eine Attraktion. Ausgerüstet mit Karabiner, Helm und Gurt ist diese Klettersteigtour für 120,-\$ in 4 Stunden „abzuhaken“.

Wir verlassen Australien und fliegen unserem letzten Reiseziel entgegen. Die Trauminsel Bali, 7° südlicher Breite, also Äquaturnähe, empfängt uns. Wieder tropische Hitze und höchste Luftfeuchtigkeit, aber zum Glück gibt es Klimaanlage.

Hier treffen wir wieder auf eine andere Welt. Hinduismus - Pagoden - Götter - Geister und Dämonen. Sauber Menschen - bunt gekleidet. Neue Formen - Düfte - Speisen, neue Sprachen - schlanke Frauen - Lasten auf dem Kopfe tragend. Wind und Wellen und Vulkane - Reisterasse - Kokospalmen - Fledermäuse - wilde Affen. Hohe Berge - tiefe Schluchten. Blüten rot orange blau und gelb. Riesige Blätter an den Bäumen - Stauden saftig, frisch und grün. Höchste Kunstfertigkeit der Menschen. Holz und Steinbildhauerei - farbenfrohe Batik.

Ein Überfluß berauschender Eindrücke, mein Skizzenbuch hat keine leeren Seiten mehr.



Ein Glück, daß wir uns für diese Reise entschlossen.

Wer hat diese Insel wohl entdeckt?

Christian Reinicke

## Per Tunnelbahn auf den Huayna Potosi (6080 m)?

Da es auf der nun vollständig asphaltierten Straße von meinem jetzigen Wohnort Cusco nach La Paz nur noch rund 14 Busstunden sind, habe ich mich Mitte Mai kurzerhand auf den Weg gemacht, um mich mit Wolle aus Radebeul und einigen anderen Dresdner Bergfreunden in der bolivianischen Metropole zu treffen. In den Bergen der Königskordillere hatten wir allerdings wenig Glück, da es für diese Jahreszeit nicht ganz untypisch noch eine ganze Menge Neuschnee gegeben hat, so daß wir uns bei der Ankunft in der Condoririgruppe nur 2 Tage lang im Basislager haben einschneien lassen., Außerdem war es viel zu warm (Lawinengefahr) und so haben wir uns dann am Freitag in das „Skigebiet“ Chacaltaya verzogen. Es lag soviel Schnee, daß nicht mal die vierradgetriebenen Fahrzeuge bis zur Hütte auf 5250 m hinauffahren konnten; wir sind schon bei 4800 m ausgestiegen und alsbald konnte ich auch meine dankenswerterweise von Wolle mitgebrachten Tourenski unterschnallen, um zügig zur Hütte aufzusteigen. Nachdem sich meine Freunde im Skiraum des Club Andino die passende Ausrüstung zusammengesucht hatten, konnten wir einen schönen Tag im jungfräulichen Schnee verbringen - mit diesmal sogar funktionierendem Skilift, wovon die anderen lebhaft Gebrauch machten. Ich habe mir nach jeder Abfahrt die Steigfelle untergeklebt und bin per Ski aufgestiegen; ein bißchen Konditionstraining muß auch mal wieder sein, da ich in letzter Zeit nicht allzuviele sportliche Aktivitäten unternehmen konnte. Ansonsten habe ich mich nach den netten aber leider relativ kurzen Abfahrten da oben auch noch ganz gut gefühlt, so daß die Puste noch für eine leidenschaftliche Diskussion mit dem österreichischen Hüttenwirt ausreichte.



Der Karl ... oder „Carlos“ (Nachnamen weiß ich leider nicht) hat die Hütte seit 2 Jahren vom Club Andino Boliviano gepachtet und will sie zu einer echten „Nobelberghütte“ herrichten, was er ja ruhig machen soll. Als er aber anfing, von einem anderen Projekt zu erzählen, kam mir fast die eben gerade verzehrte recht fettige Gulaschsuppe seiner „leckeren“ Küche wieder hoch.

Er trägt sich doch tatsächlich ernsthaft mit der Idee, am gegenüberliegenden schönen Huayna Potosi (dem vielleicht am leichtesten zugänglichen 6000er der Welt) eine Tunnelbahn beginnend in der Nähe des Zongopasses (rd. 4800 m) bis kurz unter den Gipfel sowie dort oben eine Aussichtsplattform einzurichten. Dazu ist er bereits in Vorgesprächen mit dem bolivianischen Tourismusministerium (und solche Institutionen in diesen Ländern lassen sich nach meiner Erfahrung recht leicht zu solchen Wahnsinnsprojekten überreden, wenn man da etwas von Arbeitsplätzen, Belebung der Zone und Touristenmagnet daherredet; tatsächlich würde man sicher für einige Jahre einige hundert Mineros mit dem Bau beschäftigen können, danach dürfte der Großteil des Geldes dann wohl aber bei der ausländischen Betreibergesellschaft hängen bleiben). Auch für die Finanzierung hat er nach eigenen Aussagen schon einen Schweizer Freund interessieren können.

Auf meine Frage hin, ob das nicht ein sehr starker Eingriff in die noch relativ ursprüngliche Natur dieser Bergzone sei, war seine Antwort, daß sich ja in der Saison an diesem Berg auf dem Normalaufstieg täglich ohnehin an die 50 Bergsteiger „tottrampeln“. Das ist zwar in den letzten Jahren wirklich fast zur traurigen Realität geworden; meines Erachtens ist dies aber noch lange kein Argument, die Erschließung des Berges auf o.g. Art und Weise zu rechtfertigen. Auf die Frage, warum er denn die Seil- oder Tunnelbahn nicht an „seinem bereits mit Skilift und Zufahrtsstraße erschlossenen Hütten- und Aussichtsberg Chacaltaya“ errichtet, war seine Antwort; daß solch ein Projekt einen extremeren und somit für die Leute, die es bezahlen mögen und können, reizvolleren Standort braucht, wozu der Huayna Potosi mit seiner idealen Zugangsstraße, der Nähe zu La Paz (knapp 2 Autostunden), der schönen Aussicht auf die Königskordillere und den Titicacasee und mit seinen immerhin rd. 6080 m Höhe der ideale Projektstandort wäre - klar, warum denn nicht mal eben einen 6000er mit der Tunnelbahn erklimmen. Meine ironische Anmerkung - eigentlich wäre doch der Illimani ein noch besserer Standort, immerhin hat er 6460 m und ist der höchste und berühmteste Berg in der Nähe von La Paz - wurde ignoriert. Auf eine weitere Frage, wem denn die Erlöse dieser „Bergfahrten“ zugute kämen, die etwas schwammige Antwort, dass dies einen großen Aufschwung für den bolivianischen Tourismus bedeuten würde und dass Bolivien bzw. La Paz so eine Attraktion unbedingt braucht, denn in den österreichischen Alpen hat es ja so gut wie auf jedem Gipfel eine Bergbahn (toller Vergleich zur Cordillera Real; auch scheint mir der „Carlos“ seit längerem nicht mehr in seinem Heimatlande gewesen zu sein, denn zum Glück hat es dort auch heute noch lange nicht auf jeden Gipfel eine Bergbahn). Abgesehen davon schwingt sich nach meiner Beobachtung der bolivianische Tourismus in den letzten Jahren auch ohne ein solches Wahnsinns-Bergbahnprojekt bereits ganz gut in die Höhe, aber vielleicht geht es ja noch höher...

Näheres war zu den Hintergründen erst mal nicht zu erfahren, außer einer weiteren Nebenbemerkung, daß in Bolivien sowieso 80% der Unternehmen keine Steuern bezahlen und daß dies doch günstig für solch ein Projekt wäre... Da soll man doch wohl nicht langsam ins Grübeln kommen über das, was der wackere Alpenländer da in den luftigen Höhen des bolivianischen Altiplanos vorhat.

Was sagen denn die anderen Bolivien-Kenner und Bergfreunde zu dieser „tollen“ Idee? Ich zumindest hoffe, daß es nur bei der Idee bleibt und sich für diese Spinnerei kein Geldgeber findet; aber schon manch' gefährlicher Spinner hat trotz heftiger Kritiken erreicht, was er wollte; auch wenn es vorher fast unmöglich erschien...

Rene Jentzsch

***Wir leben in einer Zeit, in der sich der Mensch nicht mehr als Teil der Natur begreift,  
sondern als eine übergeordnete Instanz, deren Bestimmung es ist,  
die Natur zu erobern und zu beherrschen.  
Wir sprechen sogar von einem Kampf gegen die Natur,  
vergessen dabei aber, daß wir alles verlieren würden,  
sollten wir diesen Kampf gewinnen.***

E. F. Schumacher

# Kletter- und Wanderfahrten

## Italien 2001

Der diesjährige Urlaub sollte uns nach Italien führen - in die Toskana. Noch bestimmen die Schulferien unsere Urlaubstermine, und so war auch der Zeitraum klar.

Wie meist hatte meine Frau Uta den Urlaubsort ausgewählt - das hat sich bewährt.

Nach der Festlegung des Preislimits und dem Wälzen vieler Kataloge stand fest, daß wir (mit unseren Töchtern Luise und Romy) für zwei Wochen eine Ferienwohnung in Montignoso (bei Carrara) beziehen würden. Um die An- und Abreise mit dem Auto streßfreier zu gestalten, sollte die Strecke halbiert werden. Für die Hinfahrt wurde deshalb eine Übernachtung in der Nähe der Deutsch - Österreichischen Grenze gesucht. Und die Rückfahrt sollte gleich für eine ganze Woche unterbrochen werden - in Südtirol. Neckermann bot uns eine Ferienwohnung in Außersulden an - mit Blick auf den Ortler. Wir nahmen dankend an.

Wegen der Zwischenübernachtung begann unsere Reise schon am Freitag, dem 13. Juli. Dennoch brachten wir die Fahrt nahezu problemlos hinter uns. Wir hatten lediglich etwas Mühe, das gebuchte Quartier in Auerbach (bei Oberaudorf) zu finden. Dazu war der Autoatlas zu wenig detailliert, und so mußten wir uns durchfragen. Mit dem Bestätigungsschreiben der Vermieter in der Hand fragte ich (gegen 18.00 Uhr) in der Rezeption einer Kurklinik in Oberaudorf nach. Wieder im Auto mußte ich den anderen vorsichtig erklären, daß wir uns schnell um eine andere Übernachtungsmöglichkeit kümmern mußten. Uta hatte das Quartier im Internet ausgewählt und telefonisch gebucht. Alles schien klar, und nach dem Weg wurde nicht gefragt. Pech, daß es nicht nur ein Auerbach gibt. Unsere Betten warteten in Auerbach in der Nähe von Nürnberg, also 300 km Richtung Dresden... Nach vielen Telefonaten und einer Klingeltour, wo wir weder Hilfsbereitschaft noch Gastfreundschaft finden konnten, kamen wir schließlich in einem Gasthof in einem Dreibettzimmer unter. Auch diese Nacht verging, und am Nachmittag des nächsten Tages erreichten wir trotz gelegentlicher Staus unser erstes Ferienziel mit einer komfortablen, empfehlenswerten Unterkunft. Einziger Problempunkt könnte bei großem PKW oder ängstlichem Fahrer die Anfahrt sein - etwa sechs Kilometer im Stil einer engen, gewundenen, steilen Tiefgaragenausfahrt mit Gegenverkehr, stellenweise nur nach warnendem Hupen und (bergauf) im ersten Gang zu bewältigen.

Montignoso erstreckt sich vom Mittelmeer bis in eine Höhe von 800 m. Es liegt am Fuß der Apuanischen Alpen, deren höchste Gipfel knapp unter 2000 m enden. Trotz dieser relativ geringen Höhe und des Mittelmeerklimas erscheinen die Gipfel schneebedeckt. Aus der Nähe (oder mit einem guten Fernglas) erkennt man die bis in die Gipfellagen reichenden, schneeweißen Flanken der Marmorbrüche. Hier hat sich schon Michelangelo das Material für seine Kunstwerke geholt, und heute werden etwa 300 Brüche betrieben. Diese kann man selbständig besichtigen, und man kann den riesigen, auf LKW ohne Ladefläche gepackten Blöcken bis in den Hafen von Carrara folgen, wo sie in alle Welt verschifft werden, und wo im Gegenzug Stein aus aller Welt (Afrikanischer Granit, Brasilianischer Marmor ...) entladen werden, mit welchem die ansässigen Händler und Verarbeiter ihr Sortiment komplettieren.

Das Gebirge ist - nicht zuletzt für den Steinbruchbetrieb - relativ gut mit Straßen erschlossen, wenn diese auch stellenweise sehr schmal und kurvig, durch Tunnel und über Brücken geführt sind. Dadurch kann man schöne Wanderungen und Bergtouren ohne stundenlange Anmärsche unternehmen. Es gibt in diesem kleinen Gebirge fast keine bewirtschafteten Hütten mehr, was diverse Reiseführer immer auch behaupten mögen. Dafür trifft man oft auf einsam, aber wunderschön gelegene Villen, auf nahezu ausgestorbene bzw. nur in der Zeit der Eßkastanien- oder Olivenernte bewohnte kleine Ortschaften. Denn Olivenhaine und ausgedehnte Eßkastanienwälder bilden zusammen mit Pinien und Säulenzypressen die Hauptvegetation bis in 1200 m Höhe. Einige,

wahrscheinlich selten begangene Wege in dieser Höhe sind mit Brombeeren, Disteln und stachligem Gesträuch ziemlich verwachsen, so daß sich lange Hosen empfehlen.

Hinter dem sich an der Küste entlangziehenden ersten Kamm der Apuanischen Alpen liegt, eingebettet ins Gebirge, das Tal des Serchio - Flusses. Dort gibt es uralte, malerische Städtchen (z.B. Barga) und Dörfer, und auch ein Besuch der Windhöhle (Grotta del vento) lohnt sich. Letztere hat ihren Namen von dem starken Luftzug, der ohne die dicht schließenden Türen am Eingang sehr lästig wäre. Das obere Mundloch liegt weit oben an einer Bergflanke, etwa 800 m höher als das untere Mundloch, was eine enorme Kaminwirkung ergibt. Das Serchio - Tal erreicht man leicht von Süden über Lucca; wir querten das Gebirge von Massa in Richtung Castelnuovo Garfagna auf enger Paßstraße und fuhren, entlang des Flusses, in Richtung Lucca.

Natürlich gehören zur Toskana auch Besuche in Pisa und Florenz, San Gimignano und Volterra, Siena ... Für eine ausgesprochene Städtereise wählt man allerdings besser eine kühlere Jahreszeit.



Etwas nördlich von La Spezia - schon nicht mehr zur Toskana gehörend - liegen die „Cinque Terre“ („Fünf Dörfer“). Diese reißen sich entlang einer Steilküste im Bogen einer felsigen Bucht, entlang einer Strecke von (laut Reiseführer) 12 km. Wegen ihrer Farbigkeit, ihrer malerischen Lage und der Architektur sind sie ein

vielbesuchtes Ausflugsziel. Wenn man nicht gleich mit dem Zug an den Ausgangspunkt der Wanderung fährt, parkt man am besten außerhalb. Die Parkgebühr in den Orten nimmt einem sonst die Ruhe beim Wandern. Mit dem (größtenteils durch Tunnel fahrenden) Zug kommt man von jedem der Dörfer an den Ausgangspunkt zurück. Übrigens sollte man für die 12 km mit Pausen, Aufenthalt in den Orten, Fotostop... mindestens 5 Stunden kalkulieren und sich diese Zeit auch gönnen.

Man beginnt die Wanderung möglichst früh im südlichsten Ort, Riomaggiore. Dann hat man die Sonne nicht von vorn. Das erste Stück, der Weg nach Manarola, ist wie eine Promenade ausgebaut und ein herrlicher Spaziergang. Leider war für uns nach 1/3 des Weges Schluß - ein Erdbeben erforderte Reparaturarbeiten. Wir fuhren deshalb mit dem Auto nach Manarola und wanderten von dort zunächst nach Corniglia. Der Weg steigt nach den Dörfern jeweils vom Meer auf 50 ... 150 m Höhe und verläuft dann in nahezu konstanter Höhe am Steilhang, wobei eine ständig wechselnde, prächtige Aussicht auf das soeben verlassene Dorf, das Meer, die wechselnde Vegetation (Agaven, Feigenkakteen, Pinien, Olivenhaine) und bald schon auf das als nächstes zu erreichende Dorf den hauptsächlichsten Reiz der Wanderung ausmacht. Natürlich sind auch die Orte selbst sehr sehenswert und bieten jeder etwas besonderes; einen alten Turm beispielsweise, einen Fischerhafen (wo man auch baden kann) mit einer Felsgrotte usw. Der Weg von Corniglia nach Vernazza ist etwas anstrengend, wilder und auch länger, als in unserem Reiseführer beschrieben. Wir verzichteten deshalb auf den letzten Ort, Monterosso, und gingen dafür in Vernazza noch mal baden, bevor uns der Zug nach Manarola zurück brachte. Monterosso hat eine flachere Küste, einen Strand und dafür als einziger der fünf Orte auch Hotelneubauten.

Nach zwei erlebnisreichen Wochen „setzten wir um“ nach Südtirol. Hatten wir uns bisher zwischen 0 und 1500 m bewegt, war jetzt alles 2000 m höher.

Um möglichst schöne Touren zu schaffen, benutzten wir die drei Liftanlagen von Sulden. Zur Akklimatisation unternahmen wir am Sonntag eine Tour zur Tabarettahütte, unter den Nordabstürzen des Ortler hinweg. Ein großer Block am Rande der Moräne trägt Erinnerungstafeln für die in der Nordwand Verunglückten, Achtungszeichen und Mahnung auch für die bergunerfahrenen Touristen, die eine Steinschlagrinne nur mit Warnschild als solche erkennen und mit Sandaletten auf den Gletschern herumturnen.

Ein Platzregen zwang uns zur Einkehr auf der Tabarettahütte, und ein prächtiger doppelter Regenbogen tief über dem Tal verschönerte das Panorama.

Die legendäre Stilfserjoch-Straße (48 Spitzkehren auf Südtiroler Seite) erlebten wir bei einer Busfahrt, also entspannt und unbeschwert. Am Joch oben Trubel, hier beginnt das Sommerskigebiet. Angesichts der Hotel- und Restaurantanlagen unvorstellbar, daß hier im Winterhalbjahr alles dicht ist. Dann liegt der Schnee „unten“ hoch genug; es lohnt die Mühe nicht, hier herauf die Straße freizuhalten. In der höchstgelegenen Bankfiliale Italiens erinnert ein kleines Museum an die Ortlerfront des ersten Weltkrieges, die unmittelbar hier verlief.

Unsere erste Gipfeltour führte uns vom Kanzellift zunächst zur Düsseldorfer Hütte (Zaytalhütte). Der anfangs ebene Weg führt bald über mächtige Blockfelder und teilweise steinschlaggefährdetes Gelände. Das Panorama von Königspitze, Zeburu und Ortler (mit wechselnder Kulisse) ist prächtig.

Die Königspitze hat übrigens seit Pfingstmontag 2001 ein verändertes Gipfelgesicht: Die „Schaumrolle“, ein mächtiger Eis- und Schneeüberhang, der im westlichen Teil des Gipfelgrates wie ein Balkon nach Norden herüberhing, liegt jetzt unten auf dem Suldenferner. Etwa vierzigtausend Kubikmeter Eis und Schnee gingen, glücklicherweise nachts, ins Tal ab. In einigen Jahrzehnten wird die Schaumrolle vielleicht wieder da sein.

Die Düsseldorfer Hütte steht auf einer nahezu ebenen Rampe herrlichen Gletscherschliffs und bietet ein schönes Panorama übers Suldental. Hinter der Hütte ein völlig anderes, unerwartet romantisches Bild: inmitten des Gletscherschliffs kleine Seen, ein Bach, Blumen und das Panorama des oberen Zaytales (u.a. Vertainspitz, Hoher Angelus, Tschengelser Hochwand, Hinteres Schöneck). Letzterer Gipfel war unser Ziel. Zuerst mußte hinter der Hütte der Bach gequert werden. Dort, wo die Blöcke zu weit auseinander lagen, befanden sich Holzbohlen. Eine davon bog sich bei Belastung so weit durch, daß sie überspült wurde. Besonders die Kinder hatten daran viel Spaß. Der weitere Weg führte zunächst in Serpentinien über Schuttkegel, bewachsenen Fels und wieder durch Schuttrinnen an der südwestlichen Talwand hinauf. Nach einer Stunde kam ein Abschnitt leichter Felsklettere, bevor es schließlich über ein Blockfeld und einen kurzen Gratabschnitt auf den Gipfel (3128 m) ging. Uns bot sich ein - bei bester Fernsicht - überwältigendes Panorama: im Süden die Dominanz der „Großen Drei“, anschließend rechts dann das Gebiet ums Stilfserjoch, schließlich waren auch die Dolomiten und die Ötztaler Alpen zu sehen. Es wurde ausgiebig gefilmt und fotografiert.

Da wir zum Lift zurück wollten, stiegen wir nach viel zu kurzer Rast den gleichen Weg wieder ab (schöner ist der Weg über das Vordere Schöneck direkt hinab nach Sulden).

Die zweite Tour - zwei Tage später - hatte die Hintere Schöntaufspitze (3325m) zum Ziel. Von der Bergstation der Kabinenbahn an der Schaubachhütte geht es mäßig ansteigend entweder auf der Moräne entlang (Fahrweg, Skisesselliftstrecke) oder linkshaltend am Fels. Über einige Altschneefelder - ein Spaß für die Kinder - erreicht man das Madritschjoch. Der Blick öffnet sich ins Madritschtal (dort hinab geht es weiter ins Martelltal). Es folgt eine halbe Stunde plattiges Geröll mit mäßiger Steilheit. Dann ist der Gipfel ohne jede technische Schwierigkeit erreicht. Hier oben ist natürlich viel mehr los als auf dem Hinteren Schöneck, glücklicherweise aber auch genügend Platz. Es war etwas dunstig, dennoch hatten wir ein tolles Panorama. Links hinten neben der Königspitze dominierte der Cevedale, davor wie Perlen auf einer Kette Kreilspitze, Suldenspitze, Eisseespitze, Butzenspitze und Madritschspitze. Die Königspitze präsentierte ihren gewaltigen Gletscherbruch, den ich auf 400 m Höhe schätzte. Als Vergleich stellte ich den Kindern

den Berliner Fernsehturm daneben - ungläubiges Staunen. Der Blick erfaßte auch die Gipfel rund ums Zaytal - Vertainspitz, Angelusspitzen, Tschengelser Hochwand, Hinteres und Vorderes Schöneck. Diesmal rasteten wir ausgiebig.

Während des Abstiegs sahen wir links unter dem Butzenjoch eine größere Seilschaft absteigen. Durchs Fernglas erkannte man, daß oben und unten je ein Bergführer mit großem Rucksack ging, dazwischen fünf Touristen. Die steilste Passage hatten sie bereits hinter sich, trotzdem saß immer wieder einer im Schnee. Vielleicht war auch die Kraft am Ende. Unklar war die Rolle des Seiles. Ein Sturz im steileren Gelände weiter oben hätte wahrscheinlich die ganze Seilschaft talwärts befördert, trotz des sanft ausklingenden Hanges wegen der Steigeisen eine gefährliche Angelegenheit. Nach einiger Zeit führen schließlich alle (außer den Bergführern) einzeln auf dem Hosenboden ab, um sich unten wieder zu sammeln. Wenige Minuten später grollte andauernder Steinschlag aus den Nordwestwänden von Butzenspitze und Eisseespitze. Gut, daß die Gruppe den Ebenwandferner bereits hinter sich gelassen hatte.

Unsere Bergtour ging glücklich zu Ende, wie auch der Urlaub insgesamt. Angesichts eines Erdbebens in Südtirol kurz vor unserer Ankunft, mehrerer Nachrichten über schwere Bergunfälle, der Situation auf der Autobahn und auf den Pässen, der Fahrweise italienischer Kraftfahrer, der Meldungen von drei schweren Unfällen in Tunneln; angesichts der Unfallstellen, die wir sahen, der Unwetter, die in Bayern wüteten ... scheint das gar nicht so selbstverständlich.

Ralf Wegel

### **Karawanken - uralte Bergmischwälder, klare Bäche, seltene Blütenpflanzen**

Gegen Semesterende bot die Universität wieder die verschiedensten Exkursionen an. Bernd und Frank leiteten eine botanische Exkursion, und es ergab sich für mich die Möglichkeit, an dieser Exkursion teilzunehmen. An einem trüben Sonnabendmorgen trafen wir uns vor dem Hauptbahnhof der Landeshauptstadt. Bald waren alle Rucksäcke, Reisetaschen, Regenschirme, Fachbücher, ein Biokular und auch wir in den beiden Kleinbussen verstaubt. Eine ermüdende Fahrt von knapp 1000 km nach Süden liegt vor uns. Monoton brummt der Motor.

Das Ziel ist eine kleine Pension bei Eisenkappel, tief im Süden Österreichs, nur wenige Kilometer vor der slowenischen Grenze. Am Abend erreichen wir die gemütliche „Gostilna Franzl“, mitten in den tiefen Wäldern der Karawanken hinter der Trögerner Klamm. Die Studenten beziehen das Matratzenlager und wir richten uns im Mehrbettzimmer ein. Bald wird das üppige, mehrere Gänge umfassende Abendbrot gereicht. Weitere Überraschungen erwarten uns. Die Zimmer abschließen braucht man nicht, denn hier kommt nichts weg. Getränke kann man sich auch selbst nehmen. Alles geschieht auf der Basis gegenseitigen Vertrauens. Jeder schreibt seine verzehrten Getränke selbst auf. Einfach paradiesische Zustände und ein Vertrauen, wie es in der westlichen Welt unbekannt ist. Die Wirtsleute sind jederzeit hilfsbereit und auch immer zu einem Schwatz mit uns aufgelegt. Die Hektik der modernen Industriegesellschaft, deren einziges Wertmaß der Maximalgewinn ist, hielt hier bisher noch nicht Einzug.

Kräftige Gewitter lassen zunächst nur kleine Exkursionen zu. Franzl, unser Wirt, hat ein ganzes Zimmer für die wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt. Die Tische quellen über von den gesammelten Pflanzen. Die Bestimmungsbücher und das Biokular sind dicht umlagert. Papier wird blöckeweise verschrieben und Zeitungen zum Pressen der Herbarbelege sind bald Mangelware. Schon bald herrscht wieder das beste Sommerwetter. Ausgedehnten Bergtouren mit Exkursionscharakter steht nichts mehr entgegen. Die Mehrzahl der für die Karawanken charakteristischen Pflanzenarten ist bestimmt und die Belegexemplare harren in den Zeitungen der Aufnahme in die Herbare. So kann man sich nun auf seltenere Arten, also die Schmankerln, konzentrieren.

Eine erste größere Tour soll zur Villacher Kotschna führen. Doch bevor das üppige und abwechslungsreiche Frühstück eingenommen und die Tagesverpflegung für die Wanderung

verpackt ist, steht die Sonne schon im späten Vormittag. Franzl stellt sogar das Butterbrotpapier zur Verfügung. Ja, das Mitnehmen von Verpflegung ist ausdrücklich erwünscht! Gegen Mittag erreichen wir dann doch noch die Offner Säge, eine kleine Holzmühle, den Ausgangspunkt der Wanderung. Bei brütender Mittagshitze beginnt der Aufstieg entlang eines Bachlaufes durch die Weichholzaunen. Schließlich steigen wir durch montanen Fichten-Buchen-Tannenmischwald, wo wir einigen über 5 m hohen „Kreuzdornbäumen“ begegnen. Stetig steigt der Pfad und der Wald lichtet sich. Wir erreichen die Kampfwaldzone mit Legföhren, Felsenbirne, Mehlbeere, Vogelbeere, Weidenarten sowie Alpenrosen und der üblichen Beerstrauchvegetation. Die Wiesen sind blumenübersät, so daß das Wandertempo auf nahezu Null Stundenkilometer sinkt. Dafür haben die mitgeschleppten Bestimmungsbücher Hochkonjunktur. Die nachmittäglichen Quellwolken verhüllen inzwischen die Gipfel. Einige der Wolken haben eine blauschwarze Farbe angenommen und aus ihren weiß leuchtenden Kämmen ziehen zarte Cirrusstreifen in den blauen Himmel. Bald beginnen eben diese Wolken zu grollen. Aber wir haben Glück, denn die Gewitter ziehen zu den Gipfeln. An der Offner Hütte, einem verfallenen Biwak auf etwa 1500 m NN, halten wir eine ausgiebige Rast. Das Wetter hat sich inzwischen beruhigt und die Schauer zerfallen. Unsere Expeditionsleitung ruft zum langsamen Rückzug. Aber die Mehrzahl der Teilnehmer würde schon noch ein Stück weitergehen. Das Problem wird ausgiebig diskutiert und schließlich geruht man, doch noch ein Stück weiter aufzusteigen. Den Waldläufern und Bergsteigern unter uns wird die Möglichkeit eingeräumt, voraus zu gehen und bis zum 2000 m hoch gelegenen Sattel aufzusteigen. Eine Gruppe von vier Studenten, der ich mich sofort anschließe, prescht vor. Endlich einmal richtig ausschreiten! *Vaccinium myrtillus*, *Rhododendron hirsutum* und jede Menge *Primula wulfeniana* fliegen förmlich am Wegrand vorbei. Dann springen wir die Blockhalden auffi und stehen plötzlich inmitten steiler Schneefelder. Ich beginne mit dem Stufentreten. Die Gipfel links und rechts des Sanntaler Sattels sind in Wolken gehüllt, aber hinab nach Kärnten bietet sich ein schöner Ausblick. Das Land ist nahezu vollständig von Wäldern bedeckt. Hinter uns liegt Slowenien. Schnell noch ein „Gipfelbild“ auf der periadriatischen Naht, die hier den Sattel erreicht und den afrikanischen vom europäischen Kontinent trennt, aufgenommen. In großen Sätzen geht es nun talwärts und pünktlich erreichen wir am Parkplatz die botanisierende Mehrheit.

Eine der nächsten größeren Unternehmungen ist der Aufstieg zum Hoch-Obir, den das Gebiet beherrschenden Gipfel. Franzl-Wirts Kinder, Anna (8 Jahre) und Dominik (11 Jahre) möchten auch mit zum Hoch-Obir. Es findet sich auch noch Platz in den Fahrzeugen. Während des Aufstieges durch die uralten Bergwälder gibt es für die Kinder genug Abwechslung und für die Botaniker kaum neue, interessante Arten zu bestaunen. Doch als wir die hochmontanen Regionen erreichen, tritt der Wald zurück. Schlagartig gibt es wieder eine gegen unendlich konvergierende Artenzahl an Blütenpflanzen, die natürlich alle bestimmt und herbarisiert werden müssen. Die beiden Kinder beginnen sich zu langweilen und werfen mit Steinchen. Ich gehe mit ihnen zum Gipfel voraus. Dank der vielen Legföhren verlegen sich die Kinder auf „Tannenzapfenweitwurf“. Irgendwie gelingt es mir dann doch noch Anna und Dominik in Gespräche einzubeziehen und zu beschäftigen. Eine Wahnsinnsherausforderung für einen Junggesellen. Am Gipfel auf 2141 m Höhe herrschen Wind und Kälte, dafür bietet sich ein ausgezeichnete Rundblick über Kärnten und Slowenien. Wir halten Brotzeit und beginnen mit dem Abstieg. Da kommt uns auch die botanisierende Mannschaft entgegen. Bernd und Frank sind in die Bestimmung kritischer Arten vertieft. Nach einer kurzen Beratung steige ich mit beiden Kindern zur Eisenkappler Hütte ab. Dort gibt es einen schönen Spielplatz mit viel Spielgerät für die Kinder und für mich ein frisch gezapftes Moß.

In der Folgezeit unternehmen wir ausgedehnte Busexkursionen ins schöne Kärntner Land und ins ebenso urwüchsige Slowenien. Bei Postojna besichtigen wir eine der größten Tropfsteinhöhlen der Alpen. 20 km Wege erschließen die Höhle. Da ist es verständlich, daß mit einer Bahn eingefahren wird. Die Höhle ist mit Tropfsteinsälen gigantischen Ausmaßes ausgestattet. Ständig wechseln Formen und Farben der Stalagmiten und Stalaktiten. Sogar lebende Grottenolme können wir in einem Aquarium bestaunen. Unweit der Höhle durchstreifen wir ein total urwüchsiges kleines Naturschutzgebiet mit Dolinen und kleinen Kalkhöhlen. Ein Fluß hat sich tief in die Kalkschichten eingegraben und schuf damit eine einmalige Landschaft mit tiefen Schluchten, klaren Kolken, einem Höhlenlabyrinth und natürlichen Felsbrücken. Alles ist von alten Rot-Buchen, Eichen,

Kiefern, Berg-Ahorn, Hainbuchen, Linden und auch mit viel Naturverjüngung bestanden und wo es die Feuchtigkeit zuläßt, überziehen dicke Moospolster den Stein.

An einem wolkenlosem Morgen fahren wir zur Gladiolenwiese bei Villach - Oberschütt im Gailtal. Die wechselfeuchte Wiese mit einigen anmoorigen Plätzen eines Kalkflachmoores ist übersät von blühenden Gladiolen und Orchideen. Bestimmungsbücher und Fotoapparate werden ausgepackt. Von dieser Wiese steigen wir am Fuß der Villacher Alpe in den xeromorphen Trockenwald dieses sonnendurchglühten Südhanges auf. Hier kann es Sandvipern geben, aber wir bekommen keine zu Gesicht. Dafür entdeckt Frank einen wahrscheinlich bisher noch nicht beschriebenen Gattungsbastard der beiden Orchideenarten Rotes Waldvöglein und Kuckucksblume. Am Rand der feuchten Gladiolenwiese gedeihen Erlen und Pappelarten. Auch einige alte, mächtige Linden recken ihre Äste in den blauen Sommerhimmel. Der Wald selbst wird von Gemeiner Kiefer, Stiel-Eiche, Rot-Buche und Hainbuche dominiert. Die Fichten sind sicher ein „Geschenk“ der Forstwirtschaft. Auch Berg-Ahorn, Eschen und Walnußbäume wachsen hier. In der Strauchschicht finden wir Liguster, Berberitze, Mehlbeere, Hasel, Wolligen Schneeball, Roten Hartriegel, Rote Heckenkirsche und noch weitere Arten. Bei brütender Mittagshitze erreichen wir unsere glühenden Busse. Die Luft flimmert über den Fahrzeugen. So beschließen wir, ein Bad im nahegelegenen Faaker See zu nehmen. Am Abend wandern wir durch die Trögerner Klamm zur Pension. Auch hier erwarten uns noch etliche botanische Schmankerln. So blüht direkt am Fahrweg die Krainer Lilie. Auch gedeihen in der Schlucht Manna-Esche und Hopfenbuche in vielen Exemplaren. Nein, nein, diese sind keine botanischen Wolperdinger und Rasselböcke wie die Fliederkirsche. Also hier sind die botanischen Bezeichnungen: Die Manna-Esche trägt die Bezeichnung *Fraxinus ornus* und gehört zu den Ölbaumgewächsen. Die Hopfenbuche wird von den Botanikern *Ostrya carpinifolia* genannt und zählt zu den Haselnußgewächsen.

So vergeht die Zeit trotz der beschaulichen Ruhe dieser letzten „Urwälder“ viel zu schnell. Für den vorletzten Tag unserer Exkursion steht der Aufstieg zum Hochpetzen auf dem Programm. Erstaunlich früh, also in den späten Morgenstunden, starten wir auf der 1250 m hoch gelegenen Luschaalm unsere Ganztagesbergtour. Zügig durchwandern wir die Stufe der montanen Fichtenwälder. Erst im breiten Legföhrengürtel werden die Bestimmungsbücher aus den Rucksäcken genommen. Gegen Mittag erreichen wir den breiten Gipfel der Feistritzer Spitze / Hochpetzen von 2114 m Höhe. Eine ausgedehnte Mittagsrast ist angesagt. Jeder kann nach eigenem Gutdünken die alpinen Matten botanisch erkunden. Ich schließe mich Frank und Bernd an und fotografiere eine Unterart der Rauschbeere in deren voller Blüte. Leider ist die Sicht leicht diesig, aber trotzdem zeigt sich, daß das Land in allen Himmelsrichtungen überwiegend von Wald bedeckt ist. Der Abstieg wird noch einmal abwechslungsreich. Ohne gute Wanderkarte wollen wir über einen anderen Weg zur Luschaalm hinab. Zunächst folgen wir einem messerscharfen Grat. Ein Schneetälchen mit Resten von Schnee erlaubt noch eine verspätete Schneeballschlacht. Dann laufen wir querfeldein über die Wackendorfer Spitze zur Feuersberger Spitze. Im Norden bildete sich in der Zwischenzeit ein ordentliches Gewitter. Ein heißer Sturm bläst von Süden und hält die Wolken fern. Wir steigen weiter ab und treffen endlich auf den Forstfahrweg, der uns zur Wackendorfer Alm führt. Nun ist der Wegverlauf wieder eindeutig. Auf einem schmalen Pfad queren wir die Steilhänge und übersteigen Klippen mit herrlichen Ausblicken. Bald sind wir in einem sehr naturnahen montanen Buchen-Fichten-Tannenmischwald, der diesen Namen noch verdient. Uralte Bäume ragen in den Himmel, dazwischen stehendes und liegendes Totholz und Verjüngungskerne. Seltene Orchideen und Blumen prangen an den lichten Stellen. Dieser Wald hat offenbar noch kaum die „lenkende Hand“ der Forstwirtschaft gespürt. Ja manchmal stecken wir im wahrsten Sinne des Wortes bis über beide Ohren tief in der Strauch- und Krautschicht dieses Waldes. Zerkratzt, voller Spinnweben und müde, aber voller Erlebnisse und Eindrücke erreichen wir schließlich die Busse an der Luschaalm.

Der letzte Tag ist zur freien Verfügung. So steigen Dorothee, Bernd, Frank und ich in einem Seitental der Trögerner Klamm aufwärts. Überall treffen wir auf eine üppige Vegetation. Vom hochgefährlichen Gift-Hahnenfuß (*Ranunculus thora*) lassen wir die Finger. Schon allein vom Anfassen kann man ein Ekzem bekommen. Mit seinem ungestielten, blaugrünen, nierenförmigen,

ganzrandigen nach vorne nur grob gezähnten Blatt sieht er so gar nicht wie ein „normaler“ Hahnenfuß aus. Genauso der häufige, aber nicht mehr blühende Seidelbast. Ohne Blüten ist er auch nur ein verholzter Strauch. Aber giftig ist er trotzdem. Nun ist aber genug botanisiert. Der Bach lockt mit seinen Kolken und klarem Wasser. Schon bald sind wir im natürlichen „Whirlpool“ untergetaucht. Am Nachmittag unternehmen Bernd und ich eine Radeltour nach Eisenkappel, um dort ein natürliches Durchbruchstal und einen Diabassteinbruch aufzusuchen. Im Kontakthof dieses Plutonits können wir uns viele interessante Gesteine und Vererzungen ansehen. Die Geologie des Gebietes ist vielgestaltig und abwechslungsreich. Und ehe ich mich so richtig besinne, habe ich meinen Tagesrucksack vollgepackt mit den verschiedensten Mineralien, Gesteinen und Erzen. Die Rückfahrt wird zur Belastungsprobe der Bergradeln, die uns der Wirt problemlos für die Radelfahrt zur Verfügung stellte. Nun heißt es packen und alles in den Bussen verstauen, die uns wieder zurück in die Großstadt nach Deutschland bringen.

Volker Beer

### Norwegen für Genießerinnen

Gesagt getan, nach zweimaligem Umsteigen landeten wir (Frank, Udo und Madeleine) kurz vor Mitternacht auf dem Flughafen in Trondheim. Den Rest der Nacht verbrachten wir wie eine soziale Randgruppe auf dem eisigen Boden des Trondheimer Busbahnhofes. Es gibt Dinge, auf die kann man sich verlassen. In Norwegen ist das der Regen. Den gab es dann auch zur Genüge. Da wir ohne genaue Planung losgeflogen sind, sah der nächste Tag in meinen Augen etwas chaotisch aus. Nachdem die Jungs endlich nach einer halben Ewigkeit Kartenmaterial, Kartuschen etc. besorgt hatten, ging es endlich los. Auf in die Weiten Norwegens! Unser erster Bus brachte uns nach Berkåk. Dort angekommen schlugen wir die Zelte gleich am Ortsausgang auf, da es von hieraus morgen mit dem nächsten Bus weitergehen soll. Am nächsten Tag wurde das Wetter besser, was die Stimmung deutlich anhebte. Nach einer Stunde Fahrt in einem Kleintransporter erreichen wir Nerskogen. Dies ist nun der Startpunkt für unsere 8-tägige Tour durch das Trollheimen. Anfangs gehen wir alle drei schweigend daher und genießen die unglaubliche Weite und Einsamkeit. Nach einer Weile erreichen wir einen Fluss, welchen wir mit Hilfe einer „Seilbahn“ überqueren. Nach einer Verschnaufpause wandern wir direkt auf den Gråfjettet zu. Als wir endlich den Gipfel erreichen, zieht das Wetter langsam zu, trotzdem tragen wir uns nach guter alter sächsischer Tradition ins Gipfelbuch ein. Danach sind die Jungs der Meinung, dass wir die Direkte zum Abstieg



nehmen. Dies bereitet mir einige Schwierigkeiten, da ich es nicht gewöhnt bin, mit so einem schweren Rucksack querfeldein zu gehen. Doch meine Mühen werden mit einem eiskalten Bad belohnt. Zum Abendbrot droht uns ein Gewitter, welches uns nicht so recht beeindruckt, da der Hunger größer ist als der Wunsch, im Trocknen zu sitzen.

Der nächste Tag beginnt mit 10 m Sicht. Ich bin begeistert, da heute wieder querfeldein Wandern angesagt ist. Das erste große Hindernis ist ein Fluss, welchen wir nicht alle trockenen Fußes überwinden. Irgendwann gibt es mal wieder einen

Weg, der zu unserer großen Freude extrem schlammig ist. Es geht nun knappe 8 Kilometer immer an einem Fluss entlang. Am Nachmittag kommt dann doch noch die Sonne zum Vorschein und wir nehmen ein sehr erholsames Bad. Doch kaum ist man sauber, versinke ich bis zur Wade im Schlamm, meine Nerven! Die Bergschuhe sind nun endgültig nass, was es nicht gerade angenehmer macht. Irgendwann erreichen wir die Trollheimshytta, doch wir gehen noch weiter. Bald finden wir ein nicht ganz so sumpfiges Stück Wiese, wo wir unsere Zelte aufstellen. Doch mit Erholung ist es weit gefehlt. Nun hetzen mich diverse Kleintiere ständig hin und her. Man bildet mit den Armen und Beinen eine rotierende Scheibe, um die kleinen Fliegen von sich fern zu halten. Trotzdem ließen wir es uns nicht nehmen, den Abend gemütlich an einem Fluss ausklingen zu lassen.

Heute ist es bedeckt und unser Weg führt uns durch nun schon bekanntes schlammiges Gebiet. Nachdem wir einen Kessel und den anschließenden Sattel hinter uns lassen, wartet ein wunderschöner glasklarer See auf uns, wo wir die Mittagspause einlegen. Weiter geht es über grüne Wiesen, die sich nach und nach in Geröll verwandeln, auf einer Passhöhe liegt sogar noch Schnee. Auch müssen wir wieder einen Fluss durchqueren, wobei ich mich sehr schwer tue. Gegen Abend erreichen wir dann unser Ziel. Diesmal haben wir eine ganz besondere Zeltstelle - unsere kleine persönliche Wasserinsel. Nach einem erfrischenden Bad und einem Topf voll Nudeln geht der Abend mit einer Runde Skat zu Ende.

Guten Morgen, wo ist die Landschaft geblieben? Nun gut, wieder mal dichter Nebel! Als wir losgehen, ist es etwas aufgezogen und wir steigen durch die dicke Suppe hinab. Der Abstieg ist sehr beschwerlich, da der Untergrund immer nachgibt und ich mich mit dem schweren Rucksack herumquäle. Gegen Mittag erreichen wir Kårvaten. Endlich unten (geographisch und was die Motivation betrifft)! Für teures Geld bessern wir unseren Brotbestand auf. Etwas lustlos stapfen wir eine Straße entlang zum nächsten Aufstieg. Als ein Auto anhält und die Fahrerin Frank fragt, ob sie jemanden ein Stück mitnehmen soll, lehnt er höflich ab. Ich hätte ihm an den Hals springen können. Die 500 Hm bewältige ich doch besser als gedacht. Nachdem unsere Zelte stehen, gönnen wir uns heute zwei Mahlzeiten.

Da wir bisher mehr Schafe als Menschen gesehen haben, wird der Tag durch lustiges Schafgebimmel eingeläutet. Ziemlich träge schlepe ich mich die letzten 200 Hm den Hang hinauf. Die Aussicht, von der die Jungs so schwärmen, kann ich nicht recht genießen, da ich mich schon sehr auf den Abstieg „freue“. Dieser beschäftigt uns dann die nächsten zwei Stunden. Als wir nun mal wieder ganz unten sind, wissen wir nicht so recht weiter. Die Auskünfte über das Wetter sind widersprüchlich und unsere weiteren Ziele etwas unklar. Also wird das schöne Wetter genutzt, das heißt mal wieder: ab an den nächsten See. Dieser gefällt uns so sehr, dass wir die Zelte auf einem großen bewachsenen Stein aufbauen. Mit Ausruhen, Lesen, Baden und Essenkochen vertreiben wir uns die Zeit. Später gehen wir wieder zum obligatorischen Skatspiel über. In der Nacht kommt recht heftiger Sturm auf, welcher auch etwas Regen mitbringt. Doch die 13 km Straße bis zum nächsten Ort bringen wir im trockenen hinter uns. In Ålvundeid erreichen wir den Supermarkt gerade so, dann setzt der erste Wolkenbruch ein. Ein netter Mensch aus dem Laden versorgt uns noch mit einer Kartenkopie, welche wenige Stunden später Gold Wert ist. Nach dem Mittag setzt der Regen vorerst aus und der Aufstieg unter einem Skilift wird als Fleißarbeit abgehakt. Nun fängt das Elend erst richtig an. Durch krautiges Unterholz geht es ohne Weg und mit noch weniger Sicht zwei Stunden querfeldein. Ohne Hoffnung dort anzukommen, wo die Jungs hinwollen, stehen wir plötzlich an einem Bach und einem See. Unser Ziel ist erreicht - wie wir das gemacht haben, war mir ein Rätsel. Und kaum dass die Zelte stehen, geht der nächste Wolkenbruch nieder. Von nun an sollte es die nächsten Tage fast ununterbrochen regnen. Erst gegen 11 Uhr kriechen wir aus unseren Schlafsäcken. Wenn wir gewusst hätten, dass uns den ganzen Tag noch Sumpf, kniehohes Gestrüpp und kein Weg erwartet, wären wir sicher liegen geblieben. Im Laufe des Tages kommen wir an einer relativ großen unbewirtschafteten Berghütte vorbei, welche zu unserer großen Überraschung nicht abgeschlossen ist. Am späten Abend erreichen wir völlig durchnässt Todalsøra, wo wir auf dem Rasen der Todalshtta unser Zelt aufbauen. Nach so vielen Tagen ist die warme Dusche etwas Wunderbares. Die Nacht ist göttlich, da es heute mal keine weichen Steine im Rücken gibt. Am nächsten Tag fährt uns die Hüttenwirtin nach Skei. Eigentlich wollten wir den Bus nehmen, aber in

den Sommerferien fährt dieser nicht. Für diese Mitfahrgelegenheit sind wir sehr dankbar, da wir sonst zwei weitere Tage durch unwegsames Gelände hätten wandern müssen. Als erstes werden in einem Supermarkt unsere Lebensmittelvorräte aufge bessert und dann fängt noch eine reichliche Woche Erholungsurlaub an. Das Wetter ist wesentlich schlechter und so sind wir froh, dass wir eine kleine eingerichtete Hütte finden, wo wir fast einen ganzen Tag mit Lesen verbringen und die Beine lang machen. Das Wandern macht immer noch Spaß, aber bei dem Wetter bleiben auch wir 36 Stunden im Zelt. Nach acht Tagen sind wir in Orkanger angekommen und fahren mit dem Bus zurück nach Trondheim. Es werden noch alle größeren Sehenswürdigkeiten abgeklappert, dann gibt es noch die letzte Tütensuppe des Urlaubs und ab zum Flughafen. Dort haben wir Glück, dass man uns hier schlafen lässt und wir nicht noch mal die Zelte aufbauen müssen. Am nächsten Tag geht es über Oslo und Amsterdam zurück nach Berlin. Da wir den ganzen Urlaub über nie größeren Lärm hatten, bringen die letzten Nachwehen der Loveparade Udo fast zum Nervenzusammenbruch. Nach 24 Stunden ohne Schlaf ist es für uns alle schwer, die Fassung zu bewahren.

Im Großen und Ganzen kann man nur sagen, wen Regen und Mücken nicht stören, sollte mal nach Norwegen fahren, denn die Weite und Einsamkeit sind einzigartig für Europa.

Madeleine Storl / Udo Ritscher

### **Ein langer Skilauf : Vogtland - Osterzgebirge**

In heutigen Zeiten lässt sich eine Erzgebirgsdurchquerung mit Langlaufskiern nur mit Fragezeichen hinsichtlich der Witterung planen. Deshalb war ich froh, als vor der mit Günther Kemnitz und Jens Richter angepeilten Tour Schöneck - Schöna Anfang März 2001 genügend Schnee gefallen war.

Vor Jahren waren Jens und ich nach einer Hohen Tour im Dunkeln in Schöna angekommen. Die Idee zu diesem Vorhaben wurde mit der Freude über einen guten Wintertag im Kopf und Glückshormonen im Blut in der S-Bahn nach Dresden geboren. Fein, dass diese Idee jetzt Wirklichkeit werden konnte.

Am Aschermittwochabend fahren wir zu dritt mit dem Zug nach Schöneck, wo wir unmittelbar am Beginn der Kammloipe über Jens' (Lalu) Eltern eine gemütliche Unterkunft bei Familie Rudert haben. Besonders beeindruckend ist für mich der von Herrn Rudert in der Ferienwohnung selbsterstellte Durchgang. Er ist nicht viel mehr als 45 cm breit, ca. 180 cm hoch und mit einer urigen braunen Holzzarge eingerahmt - unkonventionell, aber sehr sinnvoll zur nachträglichen Verbindung von Schlaf- und Wohnraum erdacht...

Engagierte Holzkunstversuche sind auch im Garten zu sehen - dort gibt's einen sitzenden und einen stehenden Holzmann. Herr Rudert sagt dazu, dass er das Holz einer auf seinem Grundstück gefällten Birke sinnvoll weiterverwenden wollte und wehrt jede Anerkennung der Arbeit bescheiden ab: das seien keine Kunststücke, nur Versuche...

Frühstück gibt's im Wohnzimmer des Paares - liebevoll von Frau Rudert gedeckt - der Hausherr erzählt uns bereitwillig Episoden aus seinem ereignisreichen Leben. Besser kann kein Auftakt zu einer solchen Tour sein!

Kurz nach 8 Uhr kommen wir in die Loipe, die bis Johannegeorgenstadt bestens gespurt ist. Die Rucksäcke mit den notwendigsten Wechselsachen drücken am ersten Tage nur wenig - Sonnenschein im Nadelwald, gute Laune, Minusgrade und - ganz klar - blaues Hartwachs ... zwoa Brettl, a g'führiger Schnee - juchee! Am Schneckenstein gibt es eine Vogtlandrundumsicht und danach zwei 100 m Schussfahrten zum Bergfuß - Günther und ich kommen nach dem Sturz glimpflich mit Schneeabklopfen und Lachen davon...

Hinunter geht's nach Mühlleiten und bald hoch zum Kamm am Rammelsberg, der, wie ich meine, eine treffende sächsische Bezeichnung hat: zum Mühlleitener Kammlauf rammeln anfangs viele mit

hohem Adrenalinpiegel hoch - zum Schluss mit 45 km in den Beinen rammelt mancher auf der oft blankbefahrenen Abfahrt seitlich in die Büsche...

An den nächsten Tagen ist die Loipe in Tschechien selten so gut gespurt, wie auf dem Kammweg bis Johanngeorgenstadt. Den verlassen wir allerdings vorher, um über den Wanderergrenzübergang nach Jeleni ins Böhmisches abzubiegen. Das Gewürzhaus dort ist fest in deutscher Hand und hoffnungslos überfüllt - aber kurz vor 14 Uhr kommen wir doch noch zu Gulasch mit Knödeln. Es ist dort auch eine brauchbare Karte vom tschechischen Westetagebirge mit Bearbeitungsstand 1998 zu haben. Leider sind an einigen wesentlichen Wegkreuzungen die Markierungen der tschechischen Skimagistrale (SM) noch gar nicht oder unklar angebracht, so dass wir vor allem um Abertamy und Hrebecna Zeit lassen... Alternativ dazu kann die Hennebergloipe empfohlen werden, die von Johanngeorgenstadt einen grenznäheren Verlauf bis Bozi Dar (Gottesgab) nimmt und gut gekennzeichnet sein soll.

Es dunkelt schon ernsthaft, als wir den gespenstisch kahlen Wald am Spicak (1115 m) erreichen. Aber halb Neun sitzen wir dann in der Anton-Günther-Schänke in Bozi Dar bei hervorragendem Essen und einer gemütlichen Skatrunde (leider zelebrieren Hasso Linke und sein Kumpel Hans aus Jablonec das von A. Günther geschaffene sächsische Volkslied „Die Drackschenk“ - passend eher zu unserer heutigen Unterkunft als zu dieser Restauration - erst 2 Wochen später zum Birkebeinerlauf in Norwegen).

Bozi Dar - so die tschechische Karte - soll mit 1028 m das höchstgelegene mitteleuropäische Städtchen sein. 1517 begann hier der Silber- und Zinnbergbau. 36 Jahre später wurde auf Veranlassung des sächsischen Kurfürsten ein Grundstück für die entstehende Bergstadt ausgesteckt. Die Bergleute sollen dann anlässlich seines Besuches eine reine Silberbank von beträchtlicher Größe vorbereitet haben. Er kommentierte das mit den (für einen Landesobersten meine ich sehr vernünftigen) Worten: „Dies edle Metall ist Euer Brot - es ist eine Gabe Gottes.“ Und seit dieser Zeit heißt Bozi Dar Gottesgab...

Am Freitag kommen wir kurz nach 9 Uhr los - an den Neklid - Liften vorüber hoch zum Scheitel unserer Tour - den 1244 m hohen Klinovec. Mangels geeigneter Wegmarkierungen müssen wir uns dann zwischen Abfahrtsläufern einen Weg auf der Piste hinunter nach Haj suchen. Wer die Tour gehen möchte, der sollte von hier den Weg bis nach Kovarska zur Eisenbahnstation nehmen und bis Rusova oder gar Nova Ves fahren (Züge etwa im 2-Stundentakt), denn wir verheizen uns von nun an im überwiegend straßenparallelen Marsch über Medenec, ehe wir in den idyllischen Wäldern nördlich von Vysluni endlich wieder richtig skilaufen können. Nicht nur das - im Nachmittagswald wird's romantisch bei einer Rast am Hirschleckestein in der Nähe einer großen Futterkrippe. Dort lagert auch eine böhmische Herrenpartie, die wir schon beim Mittagessen in Medenec kennen gelernt hatten.

Nach Hora Sv. Sebastiane schließen wir uns denen an, sie bahnen den optimalen Querweg in den abendlichen Touristenort. Im Dämmerlicht huschen vor mir eine paar Rehe und nach unserem Trupp ein Rudel Wildschweine durch die abendliche Winterlandschaft am Waldesrand. Wir kommen unbürokratisch in einem einfachen Hotel unter. Rezeptionsdame und der Kellner sind identisch - als wir später die Speisekarte rauf und runter essen spielt der nebenbei mit den Gästen Karten. Wir fühlen uns zwar nicht vernachlässigt, aber doch irgendwie in vergangene Zeiten zurückversetzt... Er sagt uns nach dem Eisbecher mit Pflirsich Melba auf Anfrage, dass wir am nächsten Morgen 7 Uhr noch kein Frühstück bekommen können...

... doch bis 8.30 Uhr ist am Samstagmorgen immer noch niemand da, der wenigstens heißes Wasser reichen könnte. Also los mit fast leerem Magen - hinein in die idyllischen Bezrucovo udoli, wo wir die 5 Tschechen wieder einholen. Die haben sich das Frühstück clevererweise schon abends geben lassen - bleiben aber in der nebligen Wald-Seenidylle nach Zakouti zurück. Die Hoffnung auf etwas Essbares erfüllt sich besonders zum Leidwesen von Lalu in diesem kleinen Bergort genauso wenig wie im winzigen Svahova. Nach einem langen Anstieg reiten wir in Lesna ein - dieses Bergnest besteht wieder aus etwa 5 Häusern. Ich will weiter hinab ins größere Nova Ves v Horach, aber ein älteres Ehepaar empfiehlt die „gute Kiche“ im Horsky Hotel Lesna. Damit werde ich überstimmt

und das ist ein Glücksfall: statt Frühstück gibt es heute ein 2-stündiges Mittagessen in derart vorzüglicher Qualität, dass die Abfahrt hinunter vom markant aufragenden Lisci vrch / Lesenska plan nach Nova Ves scheinbar mit dem doppelten Gewicht beschleunigt wird - genauso schwer, wie der Rucksack auf dem Rücken, scheint mein Magen zu sein...

Unmittelbar vor der deutschen Grenze verläuft der Weg weiter nach Mnisek (Einsiedel). Im Gegensatz zu meiner alten Karte geht's von da nach Georgenthal nicht an der Straße nach Flaje entlang - wir laufen ziemlich grenznah (es grüßt schon mal das Schwartenberghaus herüber) zum Jelena hora. Während Lalu und Günther noch mit entgegenkommenden Gleichgesinnten schwatzen, bin ich schon weitergefahren und warte schließlich am Ende einer geraden Schneise unter einem Fichtenbäumchen. Frieden und Stille machen sich breit im einsamen Spätnachmittagswinterwald - ich genieße die Minuten, bis die Freunde ankommen und wir die letzten 10 km des Tages angehen ...

Die kurvenreiche Abfahrt am Jelena hora sturzbeutelt uns ziemlich arg - wir erreichen sie rechtzeitig mit dem Dunkelwerden - und nach einigem erfolglosen Herumirren im dunklen Cesky Jiretin haben wir nach 8 Uhr abends eine Ferienwohnung im Gasthof „Zum Forst“, wo ein geschäftstüchtiges deutsches Ehepaar Pferdefleisch, Wild und Fisch handelt, daneben zum Frühstück auch selbstgebackenes Brot.

Lustig geht's zu in einer kleinen Kneipe bei Musik und tschechischem Gesang - hier fühlen wir uns gut aufgehoben.

Am Sonntag kommen wir demnach erst halb Zehn in die Gänge - der Weg über die Barbara-Baude zur Grenze an der Torfstraße ist nicht allzu weit. Und bald sind wir am Teichhaus - reihen uns ein in die Skiwanderkarawane, die über den alten Bahnhof in Hermsdorf bis Rehefeld gegenwärtig ist. Der letzte Rest ist fast ein Spaziergang - über den Kahleberg ab nach Altenberg, wo wir fast bis in den bereitstehenden neuen DB-Zug einfahren können...

Statistik und Geografie:

1. Tag (Do): ca. 75 km - Schöneck - Bozi Dar (Gottesgab)
  2. Tag (Fr.): ca. 35 km - Bozi Dar - Hora Sv. Sebastiane
  3. Tag (Sa.): ca. 43 km - Hora Sv. Sebastiane - Cesky Jiretin (gegenüber Deutschgeorgenthal)
  4. Tag (So.): ca. 20 km - Cesky Jiretin - Altenberg
- Gesamtlänge der Tour damit ca. 175 km und ein bleibendes Erlebnis

Matthias Borchard

## **Veloland Schweiz**

Seit 1998 schlummerte in uns der Wunsch, mal eine der großen nationalen Radfernrouen durch die Schweiz in ihrer gesamten Länge zu befahren. Dass es so etwas gibt, haben wir damals erfahren, als wir mit den Rädern am Bodensee und am Lago Maggiore einige kleine Teilstücke solcher Routen abradelten und dabei merkten, dass diese hervorragend ausgebaut und gekennzeichnet sind.

Bei Überlegungen über Urlaubsziele für 2001 reaktivierten wir diese Idee schließlich wieder. Für die konkreten Planungen mussten natürlich noch weitere Informationen eingeholt werden. Dabei ergab sich Folgendes:

In der Schweiz gibt es 9 nationale, einheitlich signalisierte Radfernwanderwege. Diese bilden das Herzstück eines flächendeckenden Radwegenetzes und werden durch eine Vielzahl regionaler und lokaler Fahrradrouten ergänzt. Bei den nationalen Routen kann man ganz nach persönlichen Bedürfnissen zwischen Längen von ca. 280 km und ca. 500 km oder zwischen Gesamthöhendifferenzen von ca. 600 m und ca. 7200 m auswählen. Das Verdienst zum Aufbau dieses hervorragenden Radwanderangebots durch die einmaligen Landschaften der Schweiz gebührt der Stiftung „Veloland Schweiz“ (s. Titel). Gemeinsam mit vielen Partnerunternehmen hat

diese Stiftung nicht nur das Radwegenetz, wofür hochwertige Routenführer existieren, sondern auch ausgezeichnete Rahmenbedingungen z. B. für Übernachtungen, die Überwindung beschwerlicher Teilstücke mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder für Pannensituationen geschaffen.

Bei der Wahl der Route entschieden wir uns für die Seen-Route. Diese Tour verbindet auf einer Länge von ca. 500 km den Bodensee mit dem Genfer See und führt unterwegs noch an 14 weiteren Seen vorbei. Sie ist zwar die längste aller nationalen Routen, versprach aber auf Grund der moderaten Höhenunterschiede (angegeben mit 3300 m), die Anstrengungen in Grenzen zu halten und gleichzeitig mit den vielen Seen die meisten Erholungsmöglichkeiten im bzw. am Wasser.

Gestartet sind wir, d.h. Heidrun, Rita und ich, am 26. Juni bei Rorschach am Bodensee. Diese Richtung bietet den Vorteil, dass nicht gleich zu Beginn Berge zu bewältigen sind und man so noch etwas Zeit hat, sich im flachen Terrain mit dem vollbepackten Drahtesel anzufreunden. Wir hatten uns nämlich entschlossen, völlig unabhängig von irgendwelchen Quartierbestellungen zu bleiben und jeden Tag so weit zu fahren, wie wir Lust haben, und dort zu bleiben, wo es uns gerade gefällt. Dies bedeutete, dass die notwendige Ausrüstung wie Zelt, Matten, Schlafsäcke, Kocher etc. neben diverser Kleidung und Verpflegung auf die Räder verteilt und transportiert werden musste. Wir haben das Gepäck zwar nicht gewogen, aber 25 kg waren es bei mir sicher. Bei meinen Damen etwas weniger. Dies bedarf schon einer Gewöhnung.

Wir legten die gesamte Strecke in 9 Etappen zurück und beschränkten uns auf Abschnitte zu je ca. 50 - 70 km. So blieb ausreichend Zeit, um unterwegs diverse Abstecher zu machen oder an einem schönen See zu rasten. Bis auf 1 1/2 Tage, wo wir mal kräftig eingeweicht wurden, hatten wir sehr gutes, fast schon zu warmes Wetter. Bis auf eine Ausnahme übernachteten wir deshalb immer in unserem Zelt. Ein besonderes Erlebnis war für uns die eine Ausnahme: „Schlafen im Stroh“. Diese Übernachtungsangebote findet man in der Schweiz auf vielen Bauernhöfen. Zufällig hatten wir in Pfäffikon dies eingeplant, an dem Abend als wir völlig durchnässt wurden und deshalb sehr froh über ein trockenes und festes Quartier waren. Die Atmosphäre auf dem Bauernhof, das Schlafen im Stroh und das hervorragende Frühstück waren ein tolles Erlebnis und ein Höhepunkt der Tour.



Stichwortartig der Streckenverlauf unserer Route:

Von Rorschach das Rheintal südwärts (fast ohne Höhenunterschiede) über Altstätten und Werdenberg (kleinste Stadt der Schweiz, malerische Holzhaussiedlung; schöner Zeltplatz, aber: die ganze Nacht aller 15 min wiederkehrendes Glockengeläut von benachbarter Kirche) vorbei an Liechtenstein (Abstecher nach Vaduz)

bis nach Sargans; hier Abzweig Richtung West ins Seeztal bis zum Walensee (Zeltplatz Murg) am Fuße der Churfürsten; an dessen S-Ufer entlang und weiter zum Züricher See nach Rapperswil (sehenswertes Stadtzentrum); über die Seebrücke nach Pfäffikon (Schlafen im Stroh) und weiter Richtung Süden 500 m hoch in die Berge nach Biberbrugg; durch Hochmoorlandschaften und später westwärts meist bergab zum Ägerisee und weiter nach Zug (fantastische Altstadt) am Zuger See; um diesen herum und in SW-Richtung nach Luzern (Zeltplatz, herrliche Altstadt, toller Blick auf Pilatus) am Vierwaldstädter See; an der Westseite des Vierwaldstädter Sees bis nach Stansstad und weiter Richtung SW vorbei am Alpnacher See, Wichelsee und Sarner See und schließlich bergauf zum Lungerner See nach Obsee (Zeltplatz); über den Brünigpass (1008 m) nach Meiringen

und umgeben vom Hochgebirgspanorama des Berner Oberlandes zum Briener See; an dessen Südseite mit kräftigen Anstiegen bis Bönigen (Zeltplatz, schöne alte Holzhäuser) bei Interlaken; am Thuner See weiter bis Spiez; hier SW-wärts abbiegen ins idyllische Simmental und dieses stetig bergauf nach Zweisimmen (Zeltplatz, herrliche Umgebung); über den Pass von Saanenmöser (1269 m) und hinab durch den Nobelort Gstaad und das Saanenland; ab Montbovon Richtung NNO ins Greyerzer Land nach Gruyeres (Gruyèr, fantastisches mittelalterliches Städtchen mit Stadtmauer und Türmen auf dem Berg, Zeltplatz Epagny); zum Greyerzer See und über Bulle schließlich westwärts später SW-wärts durch die offene Moorlandschaft des Lac de Lussy nach Chatel-St.-Denis, wo wenig später die steile und lange Abfahrt nach Vevey folgt und mit der belastenden Fahrt durch dichten Straßenverkehr die Tour in Montreux ihr Ende findet.

Bis auf wenige Ausnahmen führt die Strecke immer auf separaten Radwegen, land- oder forstwirtschaftlichen Wegen (meist asphaltiert) oder ruhigen Nebenstraßen. Weiterhin besteht insbesondere an allen Bergabschnitten die Möglichkeit, auf die Eisenbahn umzusteigen, so dass die Seen-Route auch allen empfohlen werden kann, die Bergfahrten nicht so lieben. Auf zwei kurzen Abschnitten, wo die Strecke auf stark befahrener Straße steil bergauf führt (hinter Pfäffikon und zum Brünigpass), haben auch wir diese Alternative genutzt und darauf verzichtet, uns bei Hitze, Gestank und Lärm bergauf zu quälen.

Insgesamt war diese herrliche Fahrt von über 500 km diagonal durch die Schweiz mit ihren vielfältigen und tiefen Eindrücken eines unserer großartigsten Urlaubserlebnisse, wogegen die Erinnerungen an die 2. Hälfte unseres Urlaubs mit Wanderungen im Berner Oberland stark verblasen.

Siegfried Lehmann

## **Sonne, Geröll und Farbentöpfe - eine Umweltbaustelle in den Zillertaler Alpen**

Auch in diesem Sommer bot der Alpenverein die verschiedensten Aktivitäten an, so auch Umweltbaustellen. Die Sektionen Landshut und Altötting luden zu Wanderungen und Arbeitseinsätzen zur Landshuter Europahütte auf dem Tuxer Hauptkamm ein.

An einem heißen und sonnigen Morgen warte ich auf einem kleinem Bahnhof im schönem Bayernland auf den Bus, der die Arbeitswilligen nach St. Jacob in Italien bringen wird. Bald kommt der Bus. Hans, dessen Bruder sowie dessen Onkel und ein älterer Altöttinger begrüßen mich. Die Gruppe ist vorerst komplett. Bei schönstem Wetter erreichen wir den Talort. Von der Landshuter Gruppe ist weit und breit nichts zu sehen. So trinken wir erst einmal ein Bier und dann noch ein Bier. Heiß brennt die Sonne. Also noch ein Bier. Irgendwann treffen dann doch noch die Teilnehmer aus Landshut ein. Nun kann der Aufstieg zur Hütte beginnen. Aber die Arbeit beginnt auch sogleich. Das Werkzeug wird ausgeteilt. Mir fällt die Säge zu. Die Sonne brennt auf den Weg, der sich den Südwesthang hinaufschlingelt. Heiß flimmert die Luft über der Fichtendickung. Die Äste haben den Weg nahezu verdeckt. Mit Heckenscheren schneiden wir den Weg frei. Andere bringen mit Hacke und Schaufel die Wasserabweiser in Ordnung. Weiter oben liegen einige vom Wind geworfene Fichten (Baumholz) über den Weg. Die Stämme sind durchgebogen und stehen unter Spannung. Vorsichtig setze ich die Säge an. Der Stamm poltert in die vorher eingeschätzte Richtung. Aus dem Fallholz kann ich gleich Material für ein paar prima Faschinen schneiden. Damit verbauen wir die Erosionsrinne. Dann steigen wir weiter auf. Die Waldgrenze ist erreicht. Noch ein paar Steine vom Weg rücken, etwas Geröll zur Seite schaufeln und wir erreichen am Abend die urig, gemütliche Europahütte, wo wir mit einem üppigen, deftigen Abendessen erwartet werden. Mit einem kurzem Aufstieg auf die 2713 m hohe Friedrichshöhe endet dieser erste Tag.

Die Landshuter Europahütte liegt direkt auf der Italienisch-Österreichischen Grenze. Grenzsteine von 1920 kennzeichnen zentimetergenau deren Verlauf. Die Grenze teilte den Gastraum und die Küche der Hütte. Doch heute, in Zeiten eines vereinten Europas, sind hier längst keine Grenzsoldaten und Zöllner mehr unterwegs. Stattdessen wird die Hütte von Bergsteigern und Wanderern gut besucht und am Sonntag findet ein Berggottesdienst statt. Doch bis dahin wollen die

Landshuter den Kachelofen durch einen neuen Ofen ersetzen. Hammerschläge wummern durch die Hütte und kalter Ruß zieht durch die Räume. Wir beräumen inzwischen nicht mehr benötigte Kabel und Wasserleitungsteile unterhalb der Hütte. Schließlich können wir die Arbeiten mit einer Gipfelbesteigung verbinden. Der Bergpfad zum 2999 m hohen Kraxentrager muß neu markiert werden. Auch einige der Drahtseile sind vom Steinschlag beschädigt und müssen ausgewechselt werden. Mit Farbtöpfen „bewaffnet“ beginnen wir unseren Aufstieg und erreichen tatsächlich im späten Nachmittag den Gipfel. Auf dem Rückweg verspannen wir gemeinsam mit den Landshuter Teilnehmern die neuen Drahtseile, die diese inzwischen installiert haben.

Wie schon an den vorangegangenen Tagen erwartet uns ein reichliches Essen auf der Hütte. Heute wird zum Nachtisch Kaiserschmarren gereicht. Die Wirtin stellt in die Mitte des großen Holztisches eine riesige Pfanne mit diesem Gericht. Alle langen kräftig zu und bald wird der blanke Boden der Pfanne sichtbar.

Am folgenden Tag wollen wir zur Geraer Hütte wandern. Doch auf dem Wegabschnitt bis zum Pfitscher Joch sind noch einige Schäden der letzten Gewitter und des Erdbebens im Juni zu beheben. So treten wir unsere Wanderung ausgerüstet mit schweren Brecheisen an. Und diese schweren Eisen haben wir nicht umsonst mitgenommen. Muren haben immer wieder auf einige Meter den Weg verschüttet oder weggerissen. Das Geröll wird weggeräumt und der Weg mit großen Steinplatten ausgebessert. An anderer Stelle liegt ein gewaltiger, etwa 1,5 m<sup>3</sup> großer Felsbrocken auf dem Weg. Diesen, ca. 8 Tonnen schweren Koloß werden wir wohl nie bewegen können. Aber wir haben die Brecheisen. Tatsächlich läßt er sich mit vereinten Kräften ein wenig kippen. Im rechten Moment werden kleine Steine untergeworfen. Dann beginnt das Ganze von neuem. Die Sonne brennt und der Schweiß rinnt in Strömen. Aber der Brocken bewegt sich zentimeterweise. Endlich ist es soweit! Mit Krachen rutscht der Block in das Schuttfeld unterhalb des Weges. Eine stinkende Staubwolke bleibt zurück.

Nun erwartet uns der Aufstieg zur Alpeiner Scharte. Die letzten 250 Höhenmeter sind schneebedeckt. Zunächst steigt das Schneefeld nur leicht an. Ich beginne mit dem Stufentreten. Weiter oben wird der Schnee fester, Eislinsen erfordern auch mal einen Pickeleinsatz. Im letzten Drittel hacke ich mittlerweile schon vor dem Gesicht auf das Schnee-Eis-Gemisch ein. Die Hangneigung hat inzwischen nahezu 60° erreicht und erleichtert klettere ich auf die Felsblöcke, die mich zum Sattel führen. Nun liegt nur noch der Abstieg vor uns. Aber bevor es endgültig zur Geraer Hütte hinunter geht, besuchen wir noch das offengelassene Molybdänbergwerk. Mit Taschenlampen folgen wir dem Stollen. Von der Decke tropft es. Wir dringen weiter in die Finsternis vor. Bald funkeln Eiskristalle im Lampenlicht. Wir sind im Permafrostbereich des Bergkammes. Fantastische Eisgebilde überziehen die Felswände. Wunderbar funkelt und bricht sich das Licht unserer Lampen in den Eiskristallen.

Erst spät am Abend erreichen wir die Hütte. Als wir um den großen Holztisch sitzen, prasselt draußen ein heftiges Sommergewitter hernieder. Doch am folgendem Morgen weckt uns strahlender Sonnenschein. Unser letzter Tag in den Bergen. Bevor wir absteigen, kraxeln wir auf einen etwa 2700 m hohen Moränenhügel, von dem sich ein schöner Blick in den Normalaufstieg zum Olperer und auf dessen Gipfel ergibt. Den Rückweg wählen wir über das Steinerner Lamm. Der Talabstieg führt uns über blühende Bergwiesen, durch herrliche Zirbenwälder und durch einen urigen Tannen-Fichten-Buchen Bergmischwald. Von den Felsen stürzen rauschende Wasserfälle. Im Tal durchqueren wir Grün- und Grauerlenufersäume und folgen dem völlig naturbelassenen, mäandrierenden Flußlauf. Einige uralte und urwüchsige Bauernhöfe künden von der Nähe des Talortes. Nach wenigen Kilometern steigen wir in den Bus, der uns wieder zurück nach Bayern bringt.

Volker Beer

## Der Adler

Düstere, graue Felswand  
Kalter nasser Stein  
Horst aus harten Ästen  
feuchte Nebel zeihen drüber hin  
Der junge Adler  
hockt am Rand  
sträubt das Gefieder  
sonnig liegt das Land  
blauer Himmel dehnt sich  
Ferne lockt  
und Freiheit  
düster mahnt die Schlucht.  
Die Schwingen sind stark  
Wind streicht durchs Federkleid  
Ein Blick zurück  
die Flügel ausgebreitet  
und mit einem Schrei  
durchbricht er den Bann  
wirft sich in den Luftozean  
Sonne spielt in den Federn  
warme Luft trägt ihn hinauf  
vergessen der düstere Hort  
starke Flügel tragen  
empor zum Licht  
heraus aus der Enge.  
Über den Wolken  
strahlende Bläue  
endloser Horizont  
schwebt hinaus  
in grenzenlose Freiheit!



Volker Beer

---

### In eigener Sache:

Die „Vorräte“ für diese Seite sind endgültig erschöpft. Wir suchen deshalb dringend eigene Gedichte, das lustigste Foto des Jahres, Fotoserien, Karikaturen zum Bergsteigen o. ä., sonstige Ideen, ...

Gleiches gilt für Sprüche und allgemeine Kletter-/Berg-/Skifotos als „Lückenfüller“.

Beiträge bitte an die Redaktion!

## Ausbildung

In diesem Jahr konnte ein Sektionsmitglied (Siegfried Lehmann) die Ausbildung zum Fachübungsleiter Klettersport Teil 1 (künstliche Kletteranlagen) erfolgreich abschließen. **Herzlichen Glückwunsch!** Im kommenden Frühjahr wird Teil 2 (Mittelgebirgsklettern) und damit der vollständige Abschluss von ihm absolviert.

Für 5 weitere Fachübungsleiter unserer Sektion wird im kommenden Jahr eine Fortbildung in ihrer Ausbildungsrichtung notwendig sein, um ihre Lizenzen zu verlängern.

Zur Erinnerung:		<u>letzte Fortbildung</u>
Frank, Thomas	FÜ Bergsteigen	1999
Goede, Matthias	FÜ Alpin/ Hochtouren	1999
Reinicke, Christian	FÜ Bergsteigen	1999
Jentsch, Rene	FÜ Alpin/ Hochtouren	1999
Himpel, Roland	FÜ Klettersport	1999

### Ausbildung 2002

Im Jahr 2002 wird durch den Landesverband Sachsen des DAV wiederum eine Ausbildung zum Fachübungsleiter Klettersport in Sachsen geplant.

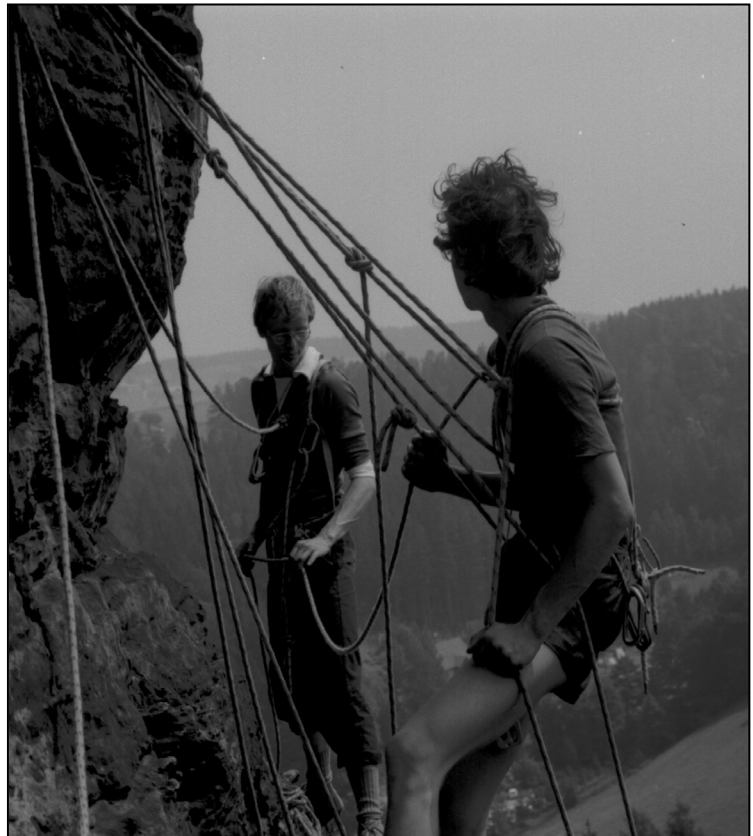
Termine: Teil 1 21.04.-27.04.2002  
Teil 2 27.04.-05.05.2002

Dies ist eine zusätzliche Möglichkeit zum Ausbildungsprogramm des DAV .

Dazu ist eine Meldung bis 25.11.2001 an mich notwendig.

Weitere Ausbildungsangebote des DAV können ab November zur Sektionsversammlung eingesehen werden.

Des Weiteren wollen wir die Tradition des Sicherheitstrainings wieder aufleben lassen. Als Termin ist der 14.4. vorgesehen. Details zum genauen Ort werden beim Training bzw. bei den Sektionsversammlungen verabredet.



Meine Daten: Roland Himpel, An der Naturbühne 11, 01809 Maxen, Tel.035206-31682  
oder: RHimpel@gmx.de

## Fuchsjagd im Schweizer Tiefschnee

Nach alter Tradition versammelten sich auch dieses Jahr 11 lernwillige Skihaserl'n im Schweizer Gimmelwald um unseren Fuchs, der ihnen das richtige Skifahren auf der Piste und im Tiefschnee beibringen sollte. Bei strahlendem Sonnenschein, aber auch im Nebel und Schneesturm jagte er seine mehr oder weniger fortgeschrittenen Schützlinge jeden Hang hinunter. Es sei vorweggenommen: Mit Erfolg!

Auf gemütlichen roten Pisten wurde zuerst an der Verfeinerung der Technik gearbeitet. Schräganfahrt, Vorlage, rechte Schulter zurück, Skistock nach vorn, Fersen entlasten und Kurve. Theoretisch ganz einfach, aber praktisch... Meist waren die Skier schneller als die Befehle des Gehirns an den Körper. Fremde Skifahrer beobachteten amüsiert und etwas mitleidig unsere mühsamen Versuche und dachten wohl: „Der hat's schwer mit den Spastikern!“ Noch schwerer hatte es der Fuchs auf den schwarzen Buckelpisten-Tiefschneeabfahrten mit uns. Trotz motivierender Zurufe wie: „Stürzt euch hinein! Vorlage! Vorlage! Ihr fahrt wie die Großmütter! Du mußt deine Kackstelzen beugen!“ endete jeder dritte Schwung mit dem Kopf im Schnee. Aber echte Skihaserl'n sind auch von Füchsen nicht so leicht totzukriegen!

Eine warme Suppe zum Mittag und heiße Rockmusik dazu: rechte Schulter, linke Schulter, Oberkörper drehen, im Takt bewegt und auf und nieder - bloß gut, dass uns keiner kennt am Tresen. Schon waren wir wieder fit! Erst recht das selbst gekochte Abendessen, mit Salat und Kompott die reinste Schlemmerei, weckte neue Energien für den nächsten Tag. Meist machten sich am Abend auch fürchterliche Kopfschmerzen breit, wogegen unser Fuchs eine sehr wirksame Medizin besaß: Tabletten in flüssiger Form mit hohem Anteil an C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>OH. Zum Ende der Woche hin veränderten sich dann des Skilehrers Bemerkungen in Richtung : „Butterweich! Vorzüglich!“

Zum Abschluß ließ er uns nochmal gemütlich die blaue Piste runterbaumeln: Rücklage, Vorlage, Kurve, Rücklage, Vorlage, Kurve - wie Stehaufmännchen. Eiger, Mönch und Jungfrau strahlten im Abendsonnenlicht und schmunzelten: Die Spastiker sind wieder unterwegs!

Carola Grundmann

## Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene

Die Skikurse mit unserem „Fuchs“ (Christian Reinicke) sind mittlerweile zu einer schönen Tradition geworden. Im nächsten Jahr (Januar 2002) findet wieder ein Tiefschneekurs statt. Anmeldungen sind bei Erscheinen dieses Heftes leider nicht mehr möglich. Da Quartiere zeitig bestellt werden müssen, melden sich Interessenten für 2003 bitte **unbedingt bis spätestens Juli 2002** bei:

Christian Reinicke, Liebenauerstr. 7, 01279 Dresden      Tel.: (0351) 259 17 81

## Wochenendkurs Eisfallklettern

Auch im nächsten Jahr wieder: Eisklettern; Steileis, Wasserfälle - für Fortgeschrittene oder Anfänger

Noch ist nichts konkretes geplant, aber ich würde zu frei wählbaren Terminen Kurse Steileis, alpines Klettern oder ähnliches anbieten/durchführen (jeweils langes Wochenende in den Alpen). **Interessenten melden sich bitte möglichst Anfang 2002** zwecks Planung und Koordination bei:

Matthias Goede, Altlöbtau 14, 01159 Dresden      Tel.: (0351) 427 58 21

# Umweltschutz / Nationalpark

## Informationen aus dem Nationalpark Sächsische Schweiz:

### Informationen zu Wanderwegen, Bergpfaden und Kletterzugängen:

Im Folgenden möchte ich einige Auszüge aus der am 12. Februar 2001 in Kraft getretenen Wegekonzeption (siehe auch: Sächsisches Amtsblatt Nr. 10 vom 8. März 2001, S. 279 - 280, Az.: 63-8842.20/9) wiedergeben:

#### 1. Grundsätze:

1.1. Der NLP darf gemäß § 6 Abs. 1 Nr. 11 Nationalpark-Verordnung (NLP-VO) auf „ausgewiesenen Wegen und touristisch erschlossenen Stiegen und Plätzen“ betreten werden. Als solche gelten:

- in der Kernzone alle im Gelände gekennzeichneten Wanderwege, Bergpfade und Kletterzugänge,
- außerhalb der Kernzone alle im Gelände vorhandenen (gekennzeichneten und nicht gekennzeichneten) Wege, sofern sie nicht ausdrücklich gesperrt sind.

Außerhalb dieser Wege ist ein Betreten des NLP nicht gestattet. Die Kernzone auf der Grundlage von § 4 Abs. 2 NLP-VO ist im Gelände ausgewiesen.

1.2. Die unter 1.1. genannten Wege haben vorrangig folgende Funktionen:

- Wanderwege: Erschließung für Wanderer und Spaziergänger.
- Bergpfade: Erschließung für versierte Bergwanderer.
- Kletterzugänge: Erschließung für Bergsteiger, Zugang zu Kletterfelsen.

Die Wege besitzen einen ihrer Funktion entsprechenden Zustand und Unterhaltungsgrad.

1.3. Die Wege werden von der Nationalparkverwaltung gekennzeichnet:

- für Wanderwege: Wegweiser (grün mit weißer Schrift) und/oder farbige Wegmarken (Strich- oder Punktmarkierung)
- für Bergpfade: Sondermarkierung (grüner Pfeil auf grauem Untergrund)
- für Kletterzugänge: Sondermarkierung (schwarzer Pfeil auf weißem Untergrund)
- für gesperrte Flächen: Sondermarkierung (schwarzes Andreaskreuz auf weißem Untergrund).

Ende des wörtlichen Zitates aus der Wegekonzeption. Der komplette Gesetzestext kann bei mir eingesehen werden.

Betreffs einer Duldung der Begehung (Grauzone) des Grenzweges am Großen Winterberg erhielt ich von Herrn Knaak bei der NLPV bereits am 16.03.01 folgende Auskunft:

„Der Grenzweg war und wird kein gekennzeichneteter Weg (in Übereinstimmung mit der AG Wegekonzeption) sein, d. h. es gibt keine Grauzone, sondern das Begehen ist nicht gestattet. Betroffen sind: Fremdenweg ab Katzenstein - dafür erfolgt der Abgang über Krinitzgrab in die Richterschlüchte. Außerdem sind der eigentliche Grenzweg, der Entenpfützenweg, der obere Zugang zum Prebischtor und der Große Zschand zwischen Hickelschlüchte und der Grenze gesperrt.“

Der Aufstieg vom „Großen Bauerloch“ zur „Affensteinpromenade“ wurde mit Eisentritten und einem Drahtseil für die Klettersteigsicherung versehen. Diese „Via Ferrata Saxoniae“ stellt so manchem Klettersteig der Alpen in den Schatten. Rotkehlchenstiege, Zwillingssstiege und Heilige Stiege befinden sich ebenfalls im besten Zustand.

Ständig aktuelle Informationen über Wege, Steige und Fragen des Klettersportes sowie über eventuelle Sperrungen und die Sperrungsgründe findet Ihr auf folgenden Internetseiten:

1. <http://nationalpark-saechsische-schweiz.de/>
2. [www.klettern-im-elbsandstein.de](http://www.klettern-im-elbsandstein.de)
3. [www.gipfelbuch.de](http://www.gipfelbuch.de)

Volker Beer

### **13. Jahrestreffen der Natur- und Umweltgruppen und Naturschutzreferenten des DAV auf der Albert-Link-Hütte im Spitzingseegebiet vom 24. bis 27. Mai 2001**

Die Tagung wurde von Herrn Roland Lippelt, Vorstandsmitglied der Sektion Wolfratshausen, geleitet. Ansprechpartner und Mitorganisatoren waren Sabine Bernatz von der Sektion Oberland, AGUSSO und Wolfgang Konold, Naturschutzreferent der Sektion Wolfratshausen.

Nachdem alle Teilnehmer ihre Lager hergerichtet und ein reichliches Abendbrot zu sich genommen hatten, erfolgte die offizielle Eröffnung der Veranstaltung durch die Organisatoren. Anschließend stellten sich die Teilnehmer vor. Dabei wurden auch die Aktivitäten der einzelnen Sektionen erläutert. Der Abend wurde durch einen interessanten Diavortrag, in welchem sich die Sektion Wolfratshausen einschließlich ihrer Aktivitäten zu Natur- und Umweltschutz vorstellte, abgerundet. Bis zur Hüttenruhe konnte bei gutem bayerischem Bier in gelöster Atmosphäre diskutiert werden.

Am folgenden Tag fand eine ganztägige Exkursion zum Thema Schibergsteigen und Umwelthütten zur Rotwand statt. Nach einer kurzen und gelungenen Einführung in die Problematik des Schibergsteigens und zu Schnee- und Birkwildhabitaten durch Herrn Stefan Witty, RNU des DAV-Dachverbandes, konnte der Aufstieg beginnen. Von der Albert-Link-Hütte ging es zunächst auf Forststraßen, dann über Hauptwanderwege, zur Rotwandhütte. Weiterhin stand Herr Manfred Berger, Naturschutzreferent des DAV-Dachverbandes, Rede und Antwort zu verschiedensten Fragen. Im Rotwandhaus wurde uns die Möglichkeit zum Mittagessen geboten. Die Teilnehmer konnten in einem viel zu kleinen Raum Platz nehmen. Da der Wirt der Hütte mit der Bedienung der Tagesgäste voll beschäftigt war, wurden durch die Organisatoren und Exkursionsteilnehmer die Bestellungen aufgenommen, die Speisen in der Küche geordert, serviert, das Geschirr abgetragen, kassiert und am Ende das Geld für die verzehrten Speisen dem Wirt übergeben. Im Anschluß wurde durch Herrn Dr. Jörg Preuß von der Sektion München die Umwelttechnik des Rotwandhauses erläutert.

In den 90er Jahren wurden eine Windkraftanlage und Solarpaneele installiert. Enthusiasmus, Kooperation mit verschiedenen Forschungseinrichtungen, Fördergelder und Anerkennung als Pilotprojekt ermöglichten diesen Umbau $\frac{1}{3}$  des Energiebedarfs wurde aus Windkraft,  $\frac{1}{3}$  durch Solarenergie und das verbleibende  $\frac{1}{3}$  durch ein Dieselaggregat erzeugt. Doch inzwischen wich der Enthusiasmus bürokratischer Kleinarbeit und die Fördermittel versiegten langsam. Im Routinebetrieb läuft die Technik keinesfalls ohne Tücken. So „erblindeten“ (zu viel UV-Strahlung?) die Solarzellen und die Windkraftanlage war den Stürmen nicht gewachsen. Die Schäden wurden und werden von Versicherungen übernommen. Nur deshalb werden die Anlagen erneut in Stand gesetzt. Der Enthusiasmus ist endgültig verflogen, und es wird gemunkelt, daß eine Stromleitung aus dem Tal doch das Beste wäre. Würden die Schäden nicht von Versicherungsgesellschaften beglichen, würde man die ganze Umwelttechnik „leise weinend“

abreißen. Es zeigt sich, daß sich Umwelttechnik nicht rechnet und nur was sich rechnet, ist gut. Später, bei einem Rundgang um das Haus (das WC war kaputt und man mußte sich ein stilles Plätzchen zur Eutrophierung suchen) stieß man auf Asche- und Müllschlacken, die in eine Steilrinne abgekippt wurden. Und diese waren ganz frisch! Also alles in allem, eine prima Ökohütte.

Nachdem der Gipfel der Rotwand erstürmt war, folgten wir einem Pfad unterhalb der zur Rotwand gehörenden Felswände in westlicher Richtung und erreichten einen Grat, der Nord- und Südhang trennt. Beide Hänge waren von Gräsern und Gebirgsblumen bestanden, das Relief uneben und in den Mulden duckten sich Latschen (Legföhren), Alpenrosenbüsche und kleine, verkrüppelte Bäumchen, meist Fichten, der Kampfwaldzone. Wir befanden uns in einem Schneehuhnhabitat und Herr Stefan Witty erläuterte uns anschaulich und interessant die Lebensweise dieser seltenen Tierart. Über die Konflikte zwischen den Schitourengehern und den Tieren wurde umfassend diskutiert und das Konzept des sanften Schibergsteigens erläutert. So werden im Winter in entsprechenden Gebieten Informationstafeln aufgestellt und die Schitouren nur da durch grüne Schilder markiert, wo ein Habitat gequert wird. Keinesfalls wird die gesamte Schihochtour ausgeschildert. Die Schneehühner legen ihre Schneehöhlen im lockeren Schnee des Nordhanges an und äsen auf dem rasch ausapernden Südhang und dem freigeblasenem Grat. Ausführliche Informationen enthalten die übersichtlich gestalteten Broschüren des RNU. Nach einer Überschreitung des Taubensteins und einer lebhaften Diskussion über Sinn und Unsinn des Baues von Liftanlagen im Rotwandgebiet stiegen wir zur Albert-Link-Hütte ab. Dort fand nach dem Abendbrot die Abenddiskussion unter Leitung von Herrn Stefan Witty und Manfred Berger in gelöster Atmosphäre und bei reichlich Bier statt. So rückten auch die DAV-Hütten in den Mittelpunkt des Interesses. Es zeigte sich, daß es einerseits Sektionen gibt, deren Vorstandsmitglieder sich schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten nicht mehr auf die Sektionshütte „verirrten“. Dann gibt es Hütten, die zur vollen Zufriedenheit der hüttenbesitzenden Sektion und der Alpenvereinsmitglieder betrieben werden. Aber es soll auch Hüttenwirte geben, denen sind AV-Mitglieder oder gar AV-Veranstaltungen auf der Hütte ein großer Graus, bringen diese doch oft nur einen Bruchteil des Umsatzes im Vergleich zu gut zahlenden Tagesausflüglern. Auch kam das „Jahr der Berge“, das im Jahr 2002 proklamiert wird, zur Sprache. Es wird mit einer Vielzahl von Aktivitäten der Tourismusanbieter sowie auch von Megaevents prominenter Alpenmusikbands auf Hochalmen, die mit neuen Besucherrekorden rechnen, sowie von Fun- und Abenteuer-tourismusanbietern erwartet. Vorschläge zu spektakulären Gegenmaßnahmen seitens des Alpenvereins kamen am Rande zur Sprache.

Am Sonnabend wurden zwei Exkursionen angeboten. So konnten bei einer Halbtagesexkursion die Hochlagenaufforstungen angesehen werden. Die andere Exkursion führte durch den Pfandelgraben zu den Ruchenköpfen. Geleitet wurde sie durch Dr. Klaus Litzenmeyer, Schriftführer des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V. Dieser Verein gibt ein interessantes Jahrbuch, das vorzugsweise wissenschaftliche Aufsätze zu Alpenpflanzen enthält, heraus. Im Mittelpunkt der Ausführungen von Dr. Litzenmeyer standen auch die Botanik, die Vegetationszonen und die Geologie des Exkursionsgebietes. Der Pfandelgraben ist reich an Alpenpflanzen und es gibt nicht wenige botanische Kostbarkeiten zu bestaunen, die sachkundig und interessant vorgestellt wurden. Weiterhin wurde uns vor Ort ein Birkhuhnhabitat erläutert und beim Aufstieg über eine von Aurikeln, Mehlprimeln, Stengellosem Enzian, Silberwurz, Hornklee, Alpenwundklee und vielen weiteren Alpenblumen regelrecht „überwucherten“ Wiese zum Auerberg nahmen wir das Recht zur freien Betretung der Berge in Anspruch. Der Abstieg entlang einiger Plaiken wurde zum Test, inwieweit die teilnehmenden Naturschutzreferenten im schrofigen und gerölligem Gelände sowie im feinen Grus manövrierfähig sind.

Am Abend folgte ein Diavortrag über das Rotwandgebiet und am Vormittag des Sonntags endete das gelungene Treffen nach der Abschlußdiskussion. Ein amtliches Protokoll wird vom Veranstalter nachgereicht.

Volker Beer



## **Wichtige Infos**

### **...für alle, die noch nie oder lange nicht mehr da waren...**

Am 2. Donnerstag jeden Monats (außer im Juli, August und Dezember) meldet sich bei mir das Unterbewußtsein mit der Botschaft „Da ist ein Termin...“. Na klar, natürlich die Sektionsversammlung, altvertrautes Ritual (bei mir seit 22 Jahren). Vor Zeiten, ich kann mich noch an Versammlungen mit > 100 Teilnehmern im „Bombentrichter“ des Schumann-Baus erinnern, war sie nicht nur ein nach ewig gleicher Agenda ablaufendes Meeting, sie war auch Informationsdrehscheibe, Streitplattform und nicht zuletzt ein wichtiger ausrüstungstechnischer Handelsplatz (Karabiner, Seile, schwere Bergstiefel...). Nicht zu vergessen die Kulturbeiträge! Wer weiß, wie ich ohne diese je erfahren hätte, daß es in Rumänien Gebirge gibt, die sich zu besuchen lohnt.

In den 90ern wurde es dünn im Saal. Wechselnde Orte, kein Handel mehr und manchmal nur 10 Leute da. Es schien schon, als würde die Versammlung, die doch für alle Sektionsmitglieder da ist, zur reinen Vorstandssitzung degenerieren.

Seit einigen Jahren nun ein fixer Ort und langsames, aber stetiges Wachstum. Also: der Augsburger Hof in Striesen (Barbarossaplatz) leiht uns periodisch sein Hinterzimmer. Großer Vorteil: preiswertes Essen! Und: bemerkenswerte Beiträge im zweiten Teil. Wo kann man sonst ohne Zusatzkosten Spitzen-Vorträge über Klettertouren in Grönland oder eine LKW-Bergung auf Kamschatka genießen?

Ich kenne diesen und jenen Bergfreund, bei dem bildet sich bei dem Gedanken an die Versammlung eine Gänsehaut. Wieso eigentlich? Ich gehe gern hin, denn soviel Gelegenheiten, alte und neue Freunde zu treffen, habe ich sonst nicht. Wo der Trend hinget, zeigt mein letzter Besuch: da saß ich in der zweiten Reihe und hatte meinen Teller mit Bauernfrühstück auf den Knien. Ja, wer zu spät kommt...

Bernhard Blüthner

## **Unsere Hütte**

Das Jahr 2001 war ein recht erfolgreiches, zumindest was den Fortgang der Bauarbeiten an unserer Hütte betrifft. Dies hängt natürlich auch mit der finanziellen Förderung der Rekonstruktionsarbeiten durch den DAV Hauptverein zusammen (näheres dazu siehe Beitrag von unser „Finanzer“ Ulf), wodurch die Vergabe einiger komplizierter Arbeiten an Fremdfirmen möglich war. Hier ist insbesondere die Erneuerung der Westgiebelverkleidung und einiger darunter liegender Balken, sowie aller großen Fenster zu nennen. Der von uns übernommene Holztransport für die Giebelverkleidung erfolgte durch unsere „Kinderklettergruppe“. Mit der Erneuerung des Giebels wurde auch die Zuführung des Elektrokabels neu geordnet und ein neuer Anschluss- und Zählerkasten gesetzt.

Im Inneren der Hütte erfolgte die Erneuerung des großen Schlafraums. Mit Holztransport, Farbe abschleifen, Fußboden erneuern, Wände und Decken verkleiden und Bettgestelle bauen waren wieder einige Mitglieder an 2 verlängerten Wochenenden beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch der Treppenaufgang gleich eine neue Holzverkleidung.

Noch bleibt der Aufenthaltsraum, das 4-er Zimmer und der Vorraum, so schnell geht uns die Arbeit nicht aus. Wer also das Bedürfnis verspürt, auch aktiv an den Erneuerungsarbeiten mitzutun, ist herzlich willkommen.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle, die im Jahr 2001, bei welcher Gelegenheit auch immer, an der und für die Hütte mitgearbeitet haben.

Thomas Jakob

## Nur Zahlen

### 1. Vorläufige Jahresabrechnung 2001 für den Zeitraum Januar bis Oktober

	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Summen
Bilanz2000				15.441,28
Girokonto			3.886,14	
Barkasse			399,97	
Sparbuch			11.155,17	
Bestand 2000				15.441,28
ASD-Kassenbestand			11.994,88	
JDAV-Kasse			3.446,40	
Beiträge	12.665,00	-475,00	12.190,00	
DAV-Abführung	0,00	-7.137,00	-7.137,00	
Verwaltung	415,05	-149,57	265,48	
Zweckbetrieb	385,00	-3.359,09	-2.974,09	
Hütte	3.911,45	-2.542,55	1.368,90	
Rekonstruktion Hütte	19.000,00	-32.190,22	-13.190,22	
Mitgliederkredit	17.000,00	0,00	17.000,00	
Zwischensumme 2001				7.523,07
JDAV	140,00	0,00	140,00	
Schikurs	750,00	0,00	750,00	
Zwischensumme 2001				890,00
vorläufige Bilanz2001				23.854,35
Girokonto			23.484,38	
Barkasse			369,97	
CC-Bank-Abrufkonto			0,00	
Sparbuch			0,00	
Bestand Oktober 2001				23.854,35
Schikurs			750,00	
ASD-Kassenbestand			19.517,95	
JDAV-Kasse			3.586,40	

Insgesamt 17 unserer Vereinsmitglieder gewährten der ASD im Laufe des Jahres einen zeitlich nicht befristeten Mitgliederkredit in Höhe von jeweils DM 1.000,00. Das ermöglichte und ermöglicht es uns, die Zeit zwischen den für die Hüttenrekonstruktion zu bezahlenden Rechnungen und der Zuweisung der Fördermittel durch den DAV ohne weitere bürokratische Hindernisse zu überbrücken. An dieser Stelle möchte ich, auch im Namen des Vorstandes, allen Darlehensgebern herzlich danken.

Sobald die Hüttenrekonstruktion abgeschlossen und das letzte Geld zugewiesen ist, werden die Kredite selbstverständlich mit dem vereinbarten Zins von 4,00 % p. a. zurückgezahlt.

## 2. Die finanziellen Seiten unserer Hüttenrekonstruktion

Am 4. Oktober 2001 überwies der DAV eine erste Rate in Höhe von **DM 19.000,00** der für unsere Hüttenrekonstruktion insgesamt bewilligten Fördermittel in Höhe von **DM 32.000,00**. Dem liegt ein Nachweis von in diesem Jahr bis Ende Juli entstandenen Kosten in Höhe von insgesamt

**DM 26.624,73** (Eigenmittel und Förderung)

sowie

**DM 8.240,00** (515 Stunden Eigenleistungen)

zu Grunde. Die bisherigen Arbeiten und ihre Kosten umfassen:

- die Erneuerung der Westgiebelverkleidung und dreier Fenster im Westgiebel, die teilweise Erneuerung der südlichen Wandverkleidung (Eingangsbereich) und eines Fensters und die Erneuerung der Eingangstür
- alle drei Teilaufgaben, die durch die Fa. Zimmerei Döring GmbH ausgeführt wurden, kosteten insgesamt **DM 16.170,91**.
- die Erneuerung des Elektroanschlusses der Hütte einschließlich eines neuen Zählerkastens durch die Fa. FRP Elektroanlagen GmbH, die Kosten dafür belaufen sich auf **DM 4.497,30**.
- die Erneuerung der Innenraumverkleidung im Großen Schlafsaal in Eigenleistung mit Materialkosten in Höhe von **DM 4.676,66**
- diverse Anstricharbeiten, die Materialkosten dafür und für weitere Kleinmaterialien belaufen sich auf insgesamt **DM 1.279,86**

Die bisher durch uns erbrachten Eigenleistungen umfassen:

- die Erneuerung der Innenraumverkleidung im Großen Schlafsaal am 20. - 22.04.2001 und am 27.04. - 01.05.2001 mit insgesamt 365 Arbeitsstunden (bei einem Stundensatz von 16 DM entspricht das **DM 5.840,00**)
- Schachten des Kabelgrabens für die Elektrozuleitung
- Betonieren eines Ankers für das Elektrokabel
- Abriß des alten Zählerschranks
- Auf- und Abbau des Gerüsts für die Arbeiten am Giebel und an der Südseite
- Anstricharbeiten (3x) an der Giebelwand und an der Südseite sowie der Fensterläden
- Antransport der Materialien für die Elektroarbeiten, Transport der Fenster, Bretter, Balken und Leisten für die Zimmerei, Entsorgung der alten Bretter und des alten Zählerschranks
- für diese Arbeiten wurden mindestens 150 Arbeitsstunden (bei einem Stundensatz von 16 DM entspricht das **DM 2.400**) aufgewendet.

In den Ausgaben für die Hüttenrekonstruktion in Höhe von **DM 32.190,22**, die insgesamt bis Ende Oktober angefallen sind, sind außerdem noch enthalten:

- **DM 5.565,49** für den Einbau weiterer 3 Fenster durch die Fa. Zimmerei Döring

Ich habe hier nur die nackten Zahlen zusammengetragen, über die vielen mit Arbeit in der Hütte verbrachten Stunden und den letzten Hütteneinsatz am 27. Oktober können Horst, Thomas, die ganze Familie Ritscher und alle beteiligten Helfer sicher mehr erzählen als ich.

Die genannten Zahlen gelten wie gesagt für das Jahr 2001, die in den beiden vorhergehenden Jahren durchgeführten Arbeiten (z. B. Küche, kleiner Schlafraum) sind hier nicht enthalten, da sie vor dem Beginn der Förderung durch den DAV erfolgten.

Ulf Hutschenreiter

## Wiedereinführung des Hüttendienstes

Die Hütte ist durch die bekannten Renovierungsarbeiten der letzten drei Jahre wieder in einen wohnlichen Zustand versetzt worden. Weitere Renovierungen folgen bald. Diese „Wohnqualität“ wollen wir lange erhalten. Demgegenüber wird aber oft von den Gästen - bewußt oder unbewußt - die Hüttenordnung nicht eingehalten und eine gewisse Gleichgültigkeit für die Erhaltung gezeigt. Besonders das Zurücklassen von Lebensmitteln ist ein großes Übel! Außerdem ist eine laufende Kontrolle auf Schäden und des Vorrats an Verbrauchsmaterial nötig.

Deshalb wurde Anfang 2001 in einer Sektionsversammlung die Einführung eines vereinfachten Hüttendienstes beschlossen. Es ist an eine Kontrolle an jedem Sonntagnachmittag gedacht. Dabei wird eine Checkliste, identisch mit derjenigen für die Hüttenbesucher, abgearbeitet und die Hütte auf Ordnung, Sauberkeit, Schäden, Fehlbestände geprüft.

Zunächst sollen alle ASD-A-Mitglieder im PLZ-Bereich 0xxxx dabei einbezogen werden, sowie Freiwillige von außerhalb. Die Termine werden in der ersten Phase auf Basis freiwilliger Meldungen vergeben. Die Resttermine werden den verbliebenen Mitgliedern zufällig zugeordnet. Es fällt also etwa alle zwei Jahre ein Hüttendienst pro Mitglied an.

Diese Regelung soll in der nächsten Hauptversammlung beschlossen werden und wäre dann verbindlich ab Januar/Februar 2002.

Die Terminverwaltung und Rückmeldung erfolgt bei

Wolfgang Ritscher, Lugaer Str. 36, 01259 Dresden      Tel. 2013926 p / 2082434 d  
e-Mail: [ritscher@vem-group.com](mailto:ritscher@vem-group.com)

und ist außerdem auf der ASD-Internet-Seite einzusehen.

## Informationen zur Mitgliedschaft

An dieser Stelle sollen einmal wieder die derzeitigen Mitgliedsbeiträge und die aktuellen Zahlen zum Mitgliederstand der Sektion veröffentlicht werden:

Kategorie	Beitrag [€ (Euro)]	Mitglieder (Stand 10.10.01)
A-Mitglieder	50,-	101
B-Mitglieder (auch Studenten bis 28 J.)	30,-	37
C-Mitglieder	10,-	14
Junioren	25,-	32
Jugendliche	8,-	7
Jugendliche (Familienbeitrag)	frei	8
Kinder	frei	18

Gesamtmitgliederzahl: 217 (das bedeutet gegenüber 31.12.2000 eine Zunahme um 9 Mitglieder)

## Jugendförderung

Im Frühjahr 1998 beschloß der Sektionsvorstand, daß Jugendliche und Junioren, welche gleichzeitig Mitglied in der ASD **und** im USV sind, ein Beitragszuschuß in Höhe des jeweiligen ASD-Beitrages gewährt wird. Voraussetzung ist, daß die Betroffenen über kein eigenes Einkommen verfügen (Studenten, Schüler, ...). Mit dieser Regelung soll die Teilnahme am Ausgleichstraining der ASD in den TU-Sporthallen, welche eine USV-Mitgliedschaft erfordert, unterstützt werden. Der Zuschuß wird auf Antrag (formlos) ausgezahlt.

## Neuaufnahme

Interessenten für die Neuaufnahme in unsere Sektion wenden sich bitte per Post, Telefon (Adresse und Telefon-Nr. siehe letzte Seite) oder e-mail an Siegfried Lehmann (lehmann.siegfried@t-online.de). Bei ihm kann das erforderliche Antragsformular angefordert werden. Dieses Formular steht auch über unsere Internetseite

<http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd> zur Verfügung.

Die Aufnahme kann kurzfristig erfolgen. Erforderlich sind die Einsendung/Übergabe des ausgefüllten Antragsformulars (einschließlich der Einzugsermächtigung), eines Passbildes sowie bei Aufnahme im laufenden Jahr der Jahresbeitrag für dieses laufende Jahr **als Bargeld oder Scheck** (die Einzugsermächtigung wird in diesem Fall erst im folgenden Jahr wirksam).

Eine **sofortige Aufnahme** ist auch in der „Geschäftsstelle“ in der TU (Dr. Andreas Stegemann, Kutzbachbau Zi. E8 Tel. 463 32 65) möglich.

### Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular oder meldet die betreffende Änderung per e-mail direkt an [lehmann.siegfried@t-online.de](mailto:lehmann.siegfried@t-online.de) oder an die ASD-Adresse ([asd@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:asd@rcs.urz.tu-dresden.de))



Name, Vorname: Mitgliedsnummer: neue Adresse: neue Bankverbindung: neuer Mitgliedsstatus:
---

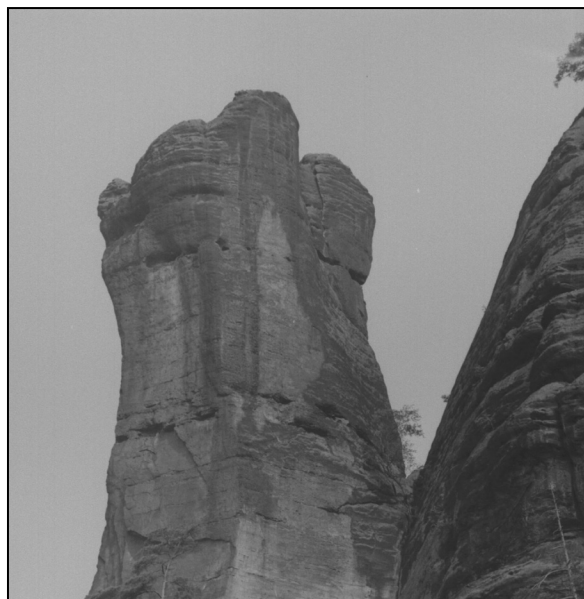
Insbesondere Änderungen der Bankverbindung sollten bis **spätestens 1.11.** des Jahres gemeldet werden. Die auf Grund ungültiger Bankverbindungen anfallenden Rückbuchungsgebühren in Höhe von 7,50 DM müssen den säumigen Mitgliedern angelastet werden.

### Aktion Sauberes Gebirge - Helft mit!

Im nächsten Jahr wird die Aktion Sauberes Gebirge zum 23. Mal stattfinden. Leider ist diese vom SBB organisierte Jahresmüllentsorgung immer wieder nötig. Darum hier der Aufruf an alle unsere Mitglieder, daran teilzunehmen! Der voraussichtliche Termin für das Jahr 2002 ist Sonnabend, der 26. Oktober. Anmeldungen sind erbeten aber nicht zwingend.

Informationen und Anmeldung bei:

Winfried Popelka, Freischützstr. 7a,  
01259 Dresden, Tel.: 2 00 75 75



## Alpine Auskünfte - Wichtige Telefonnummern

Der entscheidende Anruf vor einer Berg- oder Skitour! Telefonservice und Faxabrufe bei alpinen Fragen nach Wetter, Lawinen, Hütten, ...

<b><u>Rettung: mit Handy in allen europäischen Ländern</u></b> .....	<b>112</b>
Österreich, Festnetz .....	<b>140</b>
REGA (Schweizer Rettungsflugwacht) in der Schweiz .....	<b>14 14</b>
aus dem Ausland .....	<b>0041 1 14 14</b>

### Alpine Auskunftstellen

DAV .....	089 29 49 40
OeAV .....	0043 512 58 78 28
AVS .....	0039 0471 99 38 09
Office de Haute Montagne (OHM) Chamonix .....	0033 450 53 22 08

### Lawinenlageberichte

Land	Tonband	Persönliche Beratung	Faxabruf
Bayern	++49-89-9214-1210	++49-89-9214-1555	++49-89-9214-1130
Südtirol	++39-0471-271177	++39-0471-414740	++39-0471-414779
Schweiz	++41-1-187	++41-81-4170111	15733871 national * 15733876 Graubünden * 15733879 Zentralschweiz *
Tirol	++43-512-1588	++43-512-581839	++43-512-581839-81
Vorarlberg	++43-5522-1588	--	--
Salzburg	++43-662-1588	++43-662-8042-2170	++43-662-8042-3033
Oberösterreich	++43-732-1588	++43-732-7720-2485	--
Kärnten	++43-463-1588	++43-463-536-2897	--
Steiermark	++43-316-1588	++43-316-242200	++43-316-242300

\*(Faxabruf Schweiz nur von der Schweiz aus möglich!)

<b><u>Frankreich</u></b> (nur von Frankreich aus anwählbar) .....	08 36 68 10 20
Aus Deutschland und anderen europäischen Ländern kann man die	
Informationen unter folgender Nummer abrufen .....	++33 8 92 68 10 20

### Alpine Wetterberichte

Alpenvereinswetterbericht (für die gesamten Alpen) .....	089 29 50 70
Ansgedienst des Deutschen Wetterdienstes (nur von Deutschland aus anwählbar):	
Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter) .....	0190 11 60-11
Zugspitzwetter .....	-12
Gardaseeberge .....	-16
Schweizer Alpen .....	-17
Ostalpen .....	-18
Regionalwetter Bayerische Alpen .....	-19
Alpenwetterberichte in Österreich (nur von Österreich aus anwählbar):	
Alpenwetterbericht .....	0900 91 1566 80
Regionalwetter .....	0900 91 1566 81
Ostalpen .....	0900 91 1566 82
Schweizer Alpen .....	0900 91 1566 83
Gardaseeberge .....	0900 91 1566 84
Persönliche Auskunft (Mo-Sa, 13-18 Uhr) .....	++43 512 291600
Schweiz	
aus dem Ausland .....	++41 1 162
Inland (nur von der Schweiz aus anwählbar):	
Alpenwetterbericht .....	0900 55 21 38
Spezialwetterbericht .....	0900 55 21 11
Individuelle Wetterauskünfte .....	0900 16 23 33

Quelle: Referat für Bergsteigen, Ausbildung und Sicherheit des DAV, September 2001  
(Für die Richtigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden)

# Jahresplan 2002

## Januar

- 10.1. Jahreshauptversammlung Horst Solbrig (4010201)
20. - 27.1. Skikurs Tiefschnee in der Schweiz \* Christian Reinicke (2591781)
- 19.1. Hohe Tour oder Erzgebirgskammtour Ebs Recknagel (3109806)

## Februar

- Termin* Wochenendkurs Eisfallklettern \* Matthias Goede (4275821)  
*Nach Absprache*

## März

15. -17.3. Skihochtour Dietrich Zahn (2688520)

## April

- Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)
- 13.4. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)
- 14.4. Sicherheitstraining Roland Himpel (035206/ 23892 )

## Mai

3. - 5.5. Kletterfahrt Thüringen (alpines Training) Matthias Goede (4275821)
- 4.5. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
- +) Kletterwochenende Hütte Hohnstein Jens Webersinn (2846560)
17. - 20.5. Pfingstfahrt Horst Solbrig (4010201)

## Juni

- 22.6. Sonnenwende / Sommerfest Horst Solbrig (4010201)

## Juli

### August

- +) 9. - 11.8. Kletterwochenende Zittauer Gebirge Jens Webersinn (2846560)  
Thomas Jakob (4592978)

## Oktober

- 12.10. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
14. - 26.10. Kletterfahrt in den „Süden“ (Metora) Roland Himpel (035206/ 23892 )
- 26.10. Aktion Sauberes Gebirge \* Winfried Popelka (SBB)  
(2007575)

## **November**

9.11.	Hütteneinsatz	Thomas Jakob (4592978)
	Nationalparkeinsatz	Volker Beer (03529/513458)
8. - 10.11.	Jahresabschlußfahrt „Studenten & Philister“	Marid Borchardt (035206/23889) Beatrice Möller (035206/23892)
16.11.	Hüttenwanderung der Sektion	Wolfram Dömel (2640484) Siegfried Lehmann (2543283)
24.11.	Totenehrung auf der Hohen Liebe	
30.11.	Hüttenabend „Philister“	

## **Dezember**

7.12.	Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel (2640484)
14.12.	ASD-Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier	Horst Solbrig (4010201)
	Silvester auf der Hütte „Studenten“	

\* nähere Informationen im Heft!!

+ ) Termin noch nicht ganz sicher, aktuelle Information im Web oder erfragen

## **Ständige Termine :**

### **WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING**

jeden Di. 16.30 - 19.30 Uhr und (Do. 21.00 - 22.30 Uhr), TH II Nöthnitzer Str.  
(USV-Trainingszeit, die Mitgliedschaft in der DAV Sektion „ASD“ und in der USV Sektion „Bergsteigen“ sind 2 unabhängige Mitgliedschaften in 2 verschiedenen Vereinen. Die 2. Mitgliedschaft im USV ist leider nötig für diejenigen, die die Möglichkeit des Trainings in den Sporthallen der TU nutzen wollen)  
verantwortl. Trainer: Heiko Scholz, Siegfried Lehmann, Sören Heinrich, Daniel Groß  
Basketball, Kraftkreis, Gymnastik, Kletterwand, Quergang...

### **MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG**

jeden 2. Do. im Monat 18.30 Uhr, Vereinszimmer der Gaststätte „Augsburger Hof“,  
Augsburger Str. 49  
Infos, Diskussionen, Tourenberichte, Diavorträge über die schönsten Ecken der Welt...

verantwortl.: Horst Solbrig (4010201)

Aktuelle Informationen zu Termine und Vorträgen siehe: <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd>

# SEKTIONSVORSTAND

**1. Vorsitzender:** Horst Solbrig  
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen  
Tel.: 40 10 201  
FAX:40 10 217 Anrufbeantw.: 40 10 216  
Horst.Solbrig@t-online.de

**2. Vorsitzender:** Armin Birke  
Tel.: 413 32 27 (d), (035204) 60 881 (p)

**Schatzmeister:** Ulf Hutschenreiter  
Tel.: (035205) / 71 742 (p)

**Mitgliederfragen:** Siegfried Lehmann  
Wehlener Str. 44c, 01279 Dresden  
Tel.: 56 42 216 (d), 25 43 283 (p)  
lehmann.siegfried@t-online.de

**Hütteninstandhaltung:** Thomas Jakob  
Tel.: 45 92 978 (p)

**Hüttenbelegung:** Gerhard Zeißig  
Lugaer Str. 24 F, 01259 Dresden  
Tel.: 20 39 651 (p)

**Naturschutzarbeit:** Volker Beer  
Tel.: (03529) 51 34 58 (p)

**Familienreferent:** Beatrice Möller  
Tel.: (035206) 23 892 (p)

**Ausbildungsreferent:** Roland Himpel  
Tel.: (035206) 31 682 (p)  
RHimpel@gmx.de

mit beratender Stimme

**Jugendreferent:** Jan Skribanowitz  
Tel.: 49 01 677 (p)

**„Geschäftsstelle“:** Dr. Andreas Stegemann  
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8  
Tel.: 463 32 65 (d)

**WWW-Seiten:** <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd>  
**e-mail:** [asd@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:asd@rcs.urz.tu-dresden.de)

**Konto:** BLZ: 85055142  
KontoNr.: 340270658



### **Bildnachweis**

Fotos:	Titel, S. 27, 36	Wolfgang Ritscher
	Rücktitel, S. 2	Bettina Jakob
	S. 3	Roland Himpel
	S. 4	Jens Webersinn
	S. 7, 10	Daniel Groß
	S. 13	Ralf Wegel
	S. 18	Udo Ritscher
	S. 23	Siegfried Lehmann
Zeichnungen	S. 7, 8, 9, 26	Christian Reinicke

### **Redaktion**

Bettina & Thomas Jakob, Burckhardtstr. 4, 01307 Dresden, Tel.: 45 92 978 (p)  
e-mail [asd@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:asd@rcs.urz.tu-dresden.de)

*Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge und viele „druckreife“ Artikel bis **spätstens** zur Sektionsversammlung im Oktober freuen.*



*Wir wundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude,  
sondern über den Sonnenuntergang derselben*

Jean Paul